

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Osteringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenteil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saath in Elbing.

Nr. 210.

Elbing, Sonntag

6. September 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreussische Zeitung“

bis zum 1. Oktober kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Das Kaiserpaar in Breslau.

Breslau, 4. September.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Mittag zur festgelebten Stunde auf dem hiesigen Bahnhofs ein und wurden vom commandirenden General des 6. Armee-corps, General der Infanterie Erbprinz von Sachsen-Meinungen, vom Commandanten der Stadt, General v. Alvensleben, vom Oberpräsidenten Fürsten v. Hatzfeldt zu Trachenberg, vom Regierungspräsidenten Dr. v. Sydow und der Laia und vom Polizeipräsidenten Dr. Wleno empfangen, worauf alsbald der Einzug der Majestäten in die Stadt erfolgte. Die Kaiserin begab sich zu Wagen nach dem Denkmalsplatze, während der Kaiser zu Pferde, begleitet von einer Eskorte der Leibkürassiere, dem Wagen folgte. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum Denkmalsplatze wurde das Kaiserpaar von der dichtgedrängten Menschenmenge, welche hinter den Spallern blühenden Truppen Platz gefunden hatte, mit begeisterten Jubel begrüßt. Auf dem Denkmalsplatze, wo eine Ehrencompagnie Aufstellung genommen hatte, war für die Kaiserin ein Zelt hergerichtet, in welchem dieselbe von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses empfangen wurde. Nach der Begrüßung nahm die Fete mit einem akrobatischen Geänge ihren Anfang. Nachdem der Gesang verklungen war, ergriff der frühere Oberpräsident der Provinz Schlesien, Wiktiger Oberbürger Rath von Seydewitz, das Wort zu folgender Ansprache: „Euere Majestäten und Königl. Hoheit die Kaiserin haben heute die Ehre, die Hauptstadt der Provinz zu betreten, welche die Kaiserin als eine Gnadene, und es seien für Breslau stets hohe Festtage, wenn der Kaiser in seinen Mauern weilt, doppelt sei die Freude der Stadt, wenn auch die Kaiserin an seiner Seite erscheint. Heute erhalte diese Freude über den Besuch des Herrscherpaars eine besondere Weihe durch die Denkmalsfeier, welche den Blick in jene große Zeit zurücklenkt, die unter des großen Kaisers siegesgewisser Führung das Deutsche Reich erkämpfte, durch dessen Rückblick um so dankbarer erkennen wir, wie des hiesigen Kaisers Waisen unabhängig dahin gerichtet sei, daß im schweren Kampfe Errungene für das Vaterland fruchtbarer zu gestalten. Der Bürgergeist sei es bewußt, wie sicher des Vaterlandes Ehre und Glück in der Hand des angekommenen Kaisers und Königs ruhe. Nebst dem sei es ein Rückblick auf diese Stätte, wo die Vorfahren mit den schlesischen Fürsten Friedrich dem Großen gehuldet hätten. Was Breslau und Schlesien seitdem dem Königslande schulde, räume die Geschichte. Oberbürgermeister Vender hob darauf besonders die Erziehung der Hochschule und die Selbstverwaltung hervor, welcher die Blüthe des Gemeinlebens zu danken sei. Die Treue, die hier die Vorfahren gelobt, habe allen Brüdungen Stand gehalten. Noch in eigener Erinnerung lebten die herrlichen Worte, welche der schlesische Kreue im Jahre 1866 aus des Königs Munde gewidmet seien, sie lebten fort als theures Vaterland. Die Gesinnung der Treue gegen den König und das Vaterland, gegen den Kaiser und das Reich bilde heute ein machtvoll eingehendes Band um Breslaus Bürgergeist. Er könne aufrichtigen Herzens in Uebereinstimmung mit seinen Mitbürgern bekennen: Wie auch die Zukunftssorgen fallen, wollten die Breslauer nach der Väter Beispiel alle Zeit in fester, mannhafter Treue zu Sr. Majestät stehen, als ihrem Kaiser, Könige und Herzoge. Gott segne Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin und das Königsland zum Heile des theuren Vaterlandes, mit diesem Wunsche bitte Breslau Sr. Majestät den Trunk waterländischen Weines dar mit der ehrfurchtsvollen Bitte, denselben zur Ehre der Stadt gnädig anzunehmen.“

Nach Entgegennahme des Ehrentrunkes erwiderte der Kaiser folgendes: „Durch das Schwert Meines großen Vorfahren erworben und von seinen Nachfolgern ausgebaut, geübt und gepflegt als eine der schönsten Provinzen unseres Königreiches, so habe auch Ich Schlesien von Meinen Vorfahren übernommen. Erfüllt von dem historischen Werthe dieses Platzes, geweiht durch Andenken aus fernen und späteren Zeiten, werde auch Ich niemals darin erschaffen noch ruhen, um Meiner Sorge für Schlesiens Wohl freizuwalten zu lassen, und mich zu bemühen, den Edelleuten so schön und blank und strahlend zu erhalten, wie er Mir überkommen. Ich trinke auf das Wohl Meiner Haupt- und Residenzstadt Breslau, deren Bürgergeist Uns soeben einen herrlichen Empfang bereitet hat, für dessen herrliche und künstlerische Schönheit die Kaiserin und Ich Unseren herzlichsten Dank aussprechen. Möge Gottes Segen über der Stadt walten! Möge sie blühen und gedeihen und sich ausbreiten nach jeder Richtung; das ist Mein hehnlichster Wunsch!“

Zugegen waren die hier weilenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, der Reichskanzler, der Oberpräsident und andere hohe Beamte, das Gefolge des Kaiserpaars, Magistrat und Stadtverordnete. Vor dem Rathhause überreichte die Tochter des Oberbürgermeisters mit einer poetischen Ansprache eine Blumengabe. Nach dem Ehrentrunke machte die Kaiserin eine Umfahrt und der Kaiser einen Umritt um das Rathhaus unter beständigen Jubel-

Der Kaiser trug bei dem Ritt nach dem Denkmalsplatze die Uniform seiner Leibkürassiere, darüber das Band des Schwarzen Adlerordens. Die Kaiserin erschien in hellblauer Robe mit demselben Ordensbande geschmückt. In dem für die Kaiserin hergerichteten Zelte hatten sich außer den Prinzen und Prinzessinnen auch der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und andere höhere Beamte zur Begrüßung eingefunden. Vor Beginn der Enthüllungsfete ritt der Kaiser an dem Denkmal und an der Front der Ehrencompagnie vorbei zwischen den Tribünen entlang, wo er mit brausenden Hochrufen begrüßt wurde. Nach der Enthüllung reichte der Kaiser dem Oberpräsidenten a. D. v. Seydewitz die Hand und unterhielt sich nach dem Vorbemerkung der Mitglieder des Breslauer Kreisgerichtsvereins mit den hervorragenden Vertretern der Provinz und der Stadt. Alsdann begab sich der Kaiser zu Pferde, die Kaiserin im Wagen nach dem Rathshause, um dort den Ehrentrunke entgegenzunehmen. Auf dem ganzen Wege dorthin, besonders aber auf dem Platze vor dem Rathhause, wo zahlreiche Tribünen errichtet waren, wurden die Herrschaften mit nicht enden wollenem begeisterten Jubel seitens der vieltausendköpfigen Menge begrüßt, welche sich bis tief in die Nebenstraßen hinein angeammelt hatte. Am Rathhause vom Magistrat empfangen, sitzten die Majestäten, geführt vom Oberbürgermeister Vender und vom Stadtverordnetenvorsteher die Treppe hinauf zum Fürstensaal. Hier richtete Oberbürgermeister Vender bei Ueberreichung des Ehrentrunkes an die Majestäten eine Ansprache, in welcher er den Stolz und das Glück der Bürgerschaft betonte, das erhabene Herrscherpaar in ihre Mitte treten zu sehen. Jeder gute Bürger der Stadt empfinde den Besuch seines Kaisers als eine Gnade, und es seien für Breslau stets hohe Festtage, wenn der Kaiser in seinen Mauern weilt, doppelt sei die Freude der Stadt, wenn auch die Kaiserin an seiner Seite erscheint. Heute erhalte diese Freude über den Besuch des Herrscherpaars eine besondere Weihe durch die Denkmalsfeier, welche den Blick in jene große Zeit zurücklenkt, die unter des großen Kaisers siegesgewisser Führung das Deutsche Reich erkämpfte, durch dessen Rückblick um so dankbarer erkennen wir, wie des hiesigen Kaisers Waisen unabhängig dahin gerichtet sei, daß im schweren Kampfe Errungene für das Vaterland fruchtbarer zu gestalten. Der Bürgergeist sei es bewußt, wie sicher des Vaterlandes Ehre und Glück in der Hand des angekommenen Kaisers und Königs ruhe. Nebst dem sei es ein Rückblick auf diese Stätte, wo die Vorfahren mit den schlesischen Fürsten Friedrich dem Großen gehuldet hätten. Was Breslau und Schlesien seitdem dem Königslande schulde, räume die Geschichte. Oberbürgermeister Vender hob darauf besonders die Erziehung der Hochschule und die Selbstverwaltung hervor, welcher die Blüthe des Gemeinlebens zu danken sei. Die Treue, die hier die Vorfahren gelobt, habe allen Brüdungen Stand gehalten. Noch in eigener Erinnerung lebten die herrlichen Worte, welche der schlesische Kreue im Jahre 1866 aus des Königs Munde gewidmet seien, sie lebten fort als theures Vaterland. Die Gesinnung der Treue gegen den König und das Vaterland, gegen den Kaiser und das Reich bilde heute ein machtvoll eingehendes Band um Breslaus Bürgergeist. Er könne aufrichtigen Herzens in Uebereinstimmung mit seinen Mitbürgern bekennen: Wie auch die Zukunftssorgen fallen, wollten die Breslauer nach der Väter Beispiel alle Zeit in fester, mannhafter Treue zu Sr. Majestät stehen, als ihrem Kaiser, Könige und Herzoge. Gott segne Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin und das Königsland zum Heile des theuren Vaterlandes, mit diesem Wunsche bitte Breslau Sr. Majestät den Trunk waterländischen Weines dar mit der ehrfurchtsvollen Bitte, denselben zur Ehre der Stadt gnädig anzunehmen.“

Nach Entgegennahme des Ehrentrunkes erwiderte der Kaiser folgendes: „Durch das Schwert Meines großen Vorfahren erworben und von seinen Nachfolgern ausgebaut, geübt und gepflegt als eine der schönsten Provinzen unseres Königreiches, so habe auch Ich Schlesien von Meinen Vorfahren übernommen. Erfüllt von dem historischen Werthe dieses Platzes, geweiht durch Andenken aus fernen und späteren Zeiten, werde auch Ich niemals darin erschaffen noch ruhen, um Meiner Sorge für Schlesiens Wohl freizuwalten zu lassen, und mich zu bemühen, den Edelleuten so schön und blank und strahlend zu erhalten, wie er Mir überkommen. Ich trinke auf das Wohl Meiner Haupt- und Residenzstadt Breslau, deren Bürgergeist Uns soeben einen herrlichen Empfang bereitet hat, für dessen herrliche und künstlerische Schönheit die Kaiserin und Ich Unseren herzlichsten Dank aussprechen. Möge Gottes Segen über der Stadt walten! Möge sie blühen und gedeihen und sich ausbreiten nach jeder Richtung; das ist Mein hehnlichster Wunsch!“

Zugegen waren die hier weilenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, der Reichskanzler, der Oberpräsident und andere hohe Beamte, das Gefolge des Kaiserpaars, Magistrat und Stadtverordnete. Vor dem Rathhause überreichte die Tochter des Oberbürgermeisters mit einer poetischen Ansprache eine Blumengabe. Nach dem Ehrentrunke machte die Kaiserin eine Umfahrt und der Kaiser einen Umritt um das Rathhaus unter beständigen Jubel-

rufen; hierauf begaben sich die Majestäten gemeinsam im Wagen der Kaiserin nach dem Schlosse. Abends 7 Uhr fand im Speisesaal und im Marichallsaal des königlichen Schlosses ein Diner für die Provinz statt, zu welchem die glänzende Luftfahrt der Gäste bereits um 6½ Uhr begann. An der Tafel im Speisesaal saßen die Majestäten nebeneinander, die Kaiserin zur Linken des Kaisers. Links von Ihrer Majestät saßen der Graf von Turin, Prinzessin Albrecht, Prinz Heinrich, Prinzessin Feodora von Meiningen, Prinz Albrecht, die Gräfin Keller, Prinz Friedrich Heinrich, die Gräfin Wassow, Prinz Joachim Albrecht, die Hofdame Fräulein von Wurmb, v. Seydewitz von Radolin, die Hofdame Fräulein von Rauch und General von Schweinitz. Rechts vom Kaiser folgten der Reihe nach: Die Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Leopold von Bayern, die Erbprinzessin von Meiningen, Prinz Friedrich Leopold, die Gräfin Brodowicz, Herzog Nikolaus von Württemberg, Fräulein von Geroldowicz, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, Gräfin Kavalgarmark, der Erbprinz von Meiningen, die Hofdame Fräulein von Boehn, General von Werder, Frau von Dieckau. Den Majestäten gegenüber saß der Oberpräsident Fürst von Hatzfeldt-Trachenberg, ihm zur Rechten der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, zur Linken des Fürsten von Hatzfeldt-Trachenberg saß der Erbprinz zu Hohenlohe-Dehringen.

Deutschland.

Berlin, 4. Sept. Der Kaiser hat anlässlich seiner Anwesenheit bei den Manövern des 5. und 6. Armee-corps verkehrt: dem Oberpräsidenten von Schlesien, Fürsten v. Hatzfeldt, das Großkreuz des Rothten Adlerordens, dem früheren Oberpräsidenten v. Seydewitz die Brillanten zum Nothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub, dem Grafen v. Büdler-Burgau den Nothen Adlerorden 1. Klasse, dem Cardinal Fürstbischof von Breslau die Brillanten zum Kronenorden 1. Klasse, dem Grafen v. Maltzahn das Prädicat Excellenz etc.

Der „Post“ zufolge ist dem Prinzen Albert von Sachsen vom Kaiser bei der gefrigen Parade bei Zitteln der Schwarze Adler-Orden verliehen worden. Der „Reichs-Anz.“ schreibt zur Begrüßung des Zarenpaars auf deutschem Boden: Freudigen Herzens begrüßt das deutsche Volk in dem jungen, mit so vielen Tugenden geschmückten Herrscherpaar den edelstimmigen Sohn Alexanders III. und die erlauchtere Fürstin aus deutschem Stamm, die an seiner Seite den Thron des befreundeten Nachbarreichs thronet. Die kommenden Tage werden das zwischen den hohen Gästen und unserm Kaiserpaar bestehende Band herzlicher Zuneigung noch fester knüpfen. Möge eine vertrauensvolle Freundschaft der Herrscherhäuser für immer das Wahrzeichen sein, unter welchem Deutschland und Ausland sich in friedlicher, oft gemeinsamer Arbeit der Erfüllung ihrer Culturaufgaben widmen können.

Der Chef des Militärkabinetts General von Hagke soll nicht Oberbefehlshaber in den Marken werden, sondern das Generalcommando des 4. Armee-corps erhalten. Zu erwarten soll stehen die Verabschiedung der commandirenden Generale v. Hänisch, v. Blomberg, v. Winterfeldt, Frhr. v. Falkenstein und v. Seck.

Vor etlichen Wochen haben in mehreren Städten stark besuchte Eisenbahnarbeiter- Versammlungen stattgefunden, in denen beschlossen wurde, wegen Erhöhung des Lohnes um 20 pCt. bei den Direktionen vorzulegen zu werden. Letztere haben eine solche von 10 pCt. eintraten lassen und die Eisenbahnarbeiter haben sich damit zufrieden erklärt. In den damaligen Versammlungen gaben sich nun die Sozialdemokraten große Mühe, an die Eisenbahnarbeiter heranzukommen, es war aber vergebens; jetzt wollen nun die Genossen durch die Herausgabe einer Broschüre über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse an der preussischen Eisenbahn bei den Eisenbahnarbeitern Stimmung für die Sozialdemokratie zu machen suchen.

Die Abänderung des Klebegesetzes.

Wir haben in Kürze von der neuen gesetzgeberischen Broschüre, mit der sich das deutsche Volk jetzt zu beschäftigen haben wird, Mittheilung gemacht. Des Rubels Kern ist die bereits erwähnte anderweitige Verhellung der Rentenlast. Die Kleberlei bleibt bestehen. Die Staatsaufsicht wird verschärft. Den bisherigen vier Lohnklassen wird eine neue, fünfte, hinzugefügt, die oberhalb der vierten Lohnklasse mit den Einkommen von über 1150 M. einsetzt. Es sind in dieser Klasse wöchentlich 36 Pfennige zu zahlen. In der allgemeinen Begründung heißt es: Das Gesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 hat während seiner nunmehr fast sechsjährigen Wirksamkeit in erheblichem Maße dazu beigetragen, die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. Von den Versicherungsanstalten und zugelassenen besonderen Kassenrichtungen sind bis zum 31. Dezember 1895 425 477 Renten bewilligt worden. Im Jahre 1895 bezogen rund 347 700 Personen Renten, deren Gesamtbetrag sich auf 41,6 Millionen Mark belief.

Die Schwierigkeiten, welche anfänglich bei der Durchführung dieser böllig neuen und in die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse tief eingreifenden Versicherung naturgemäß hervorgetreten waren, sind gegenwärtig zum großen Theil überwunden. Die Invaliditäts- und Altersversicherung ist bezüglich der ständigen Vertreter im Wesentlichen durchgeführt; bei den unständigen Arbeitern ist dies allerdings noch nicht in vollem Umfange der Fall.

Die Grundlagen des Gesetzes haben sich im allgemeinen bewährt, wenigstens ist es bisher noch nicht gelungen, etwas Besseres an deren Stelle vorzuschlagen. Nur die Bestimmungen über die Verhellung der Rentenlast unter die einzelnen Träger der Versicherung haben sich als abänderungsbedürftig erwiesen. Die jetzige Art der Verhellung der Rentenlast, bei welcher nur die Zahl und die Höhe der geleisteten Beiträge, aber nicht die auch vom Lebensalter abhängige Verschleidenheit ihres Versicherungswertes in Betracht kommt, hat zu Unzuträglichkeiten geführt, denen jedenfalls abgeholfen werden muß. Im übrigen erscheint die Abänderung verschiedener Einzelbestimmungen des Gesetzes, die aber die Grundlagen desselben nicht berühren, zur Beseitigung hervorgetretener Zweifel und Mängel geboten. Unter den Abänderungsvorschlägen des Entwurfs haben besondere Bedeutung die Verbesserungen und Erleichterungen, welche für das Verfahren zur Entrichtung der Beiträge durch in Culturstarken einzulebende Marken (Markensystem) in Aussicht genommen sind. Das Markensystem als solches ist im Entwurf beibehalten worden, da eine die Beitragslasten in ihrer Eigenheit als Quittung über die Arbeitsleistung und als Nachweis über die Arbeitsdauer und die Lohnhöhe ersehende und hierfür bequemere Einrichtung nicht in Vorschlag gebracht werden kann.

Der Entwurf hat nach dem Vorgang der Novelle zum Kranken-Versicherungsgesetz vom 10. April 1892 (Reichs-Gesetzbl. S. 379) den auch für die Unfallversicherung beschriebenen Weg der Einzel-Revision verfolgt. Die Frage der Reform der gesamten Arbeiter-Versicherung und deren Verwirklichung durch Zusammenlegung aller oder mehrerer Zweige der Versicherung kann zur Zeit noch nicht beabsichtigt gelöst werden. So wünschenswert die Zusammenlegung im Grundsatz auch sein mag, so sind doch die Schwierigkeiten und Weiterungen, die einer solchen Maßnahme noch entgegenstehen, schon deshalb sehr erheblich, weil die Meinungen über den herbei einzuschlagenden Weg noch völlig auseinandergehen. Die ganze Angelegenheit erscheint im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht spruchreif. Bis zu ihrer endgültigen Entscheidung können die Änderungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, die sich in der Praxis als dringlich erwiesen haben nicht hinausgeschoben werden. Um aber des Zweiandergerethen der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung schon im jetzigen Stadium möglichst zu fördern, steht der Entwurf in mehreren Punkten eine noch nähere Verbindung der Invaliditäts- und Altersversicherung mit der Unfallversicherung und Krankenversicherung, wie sie schon gegenwärtig besteht, vor und erweitert damit die Grundlage, auf der im Falle einer umfassenden Revision der Arbeiterversicherung möglicherweise wird weiter gebaut werden können.

Von den hauptsächlichsten Bestimmungen erwähnen wir: Der Versicherungspflicht unterliegen nicht Personen, welche Lohnarbeiten nur in bestimmten Jahreszeiten für wenige Wochen übernehmen, im übrigen aber ihren Lebensunterhalt als Betriebsunternehmer oder anderweit selbstständig erwerben oder ohne Lohn oder Gehalt in Betriebe des Familienhauptes thätig sind.

Personen, welche aus einem die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältnis ausgeschlossen sind, sind befreit, die Versicherung freiwillig fortzusetzen oder zu erneuern (§ 32). (Freiwillige Fortsetzung der Versicherung.)

Personen, auf welche die Versicherungspflicht gemäß § 2 Abs. 1 durch Beschluß des Bundesrats erstreckt werden darf, sind, so lange dies nicht geschieht, und so lange sie das vierzigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, befreit, freiwillig in die Versicherung einzutreten (Selbstversicherung.) Dies gilt auch für diejenigen Personen, welche auf Grund der §§ 1a und 2 Abs. 2 oder der vom Bundesrat gemäß § 3 Abs. 3 erlassenen Bestimmungen der Versicherungspflicht nicht unterliegen.

Die freiwillige Versicherung ist ausgeschlossen, sobald die Erwerbsunfähigkeit thatsächlich ein Jahr gewährt hat (§ 10) oder dauernde Erwerbsunfähigkeit im Sinne des § 4 Abs. 2 eingetreten ist.

Jeder Versicherungsanstalt sowie jeder zugelassenen besonderen Kassenrichtung verbleibt, unbeschadet der dem Reich zur Last fallenden Beiträge, ein Viertel derjenigen Belastung, welche aus den für ihren Bezirk festgesetzten Renten erwächst.

Die übrigen drei Viertel werden von sämtlichen Versicherungsanstalten und zugelassenen besonderen Kassenrichtungen gemeinsam getragen und auf dieselben nach Maßgabe der §§ 90 ff. vertheilt.

Die Versicherungsanstalten und zugelassenen besonderen Kassenrichtungen können vereinbaren, auch die ihnen nach Absatz 1 verbleibenden Lasten ganz oder zum Theil gemeinsam zu tragen. Bestehen für das Gebiet desselben Bundesstaates mehrere Träger der Versicherung, so können sie durch die Central-

berühre verpflichtet werden, diese Lasten ganz oder zum Teil gemeinsam zu tragen. Es ist ein sich die Bezirke dieser Träger der Versicherung über Gebiete mehrerer Bundesstaaten, so entfällt über die Anordnung, falls ein Einverständnis der beteiligten Landesregierungen nicht erzielt wird, der Bundesrat.

Zur Feststellung des Maßstabes, nach welchem die im abgelaufenen Rechnungsjahr gezahlten Rentenbeträge auf das Reich und die einzelnen Träger der Versicherung zu vertheilt sind, ermittelt das Rechnungsbureau jährlich für jeden Träger der Versicherung den Kapitalwerth der für denselben festgestellten, noch laufenden Renten sowie den hiervon auf das Reich entfallenden Antheil. Der nach Abzug des letzteren verbleibende Restkapitalwerth entfällt auf die Träger der Versicherung nach dem aus § 65 sich ergebenden Verhältniß.

Bei der Berechnung des Werthes der dem Reich zur Last fallenden Rentenanteile wird bis zu einer anderweitigen Bestimmung des Bundesrathes für je fünf ohne Beitragsleistung in Anrechnung kommende Beitragswochen ein Betrag von 1,20 Mk. zu Grunde gelegt.

Die Belastung der einzelnen Träger der Versicherung mit dem gemeinsam zu tragenden Theile der Rentenlast erfolgt nach Maßgabe ihres Vermögensbestandes zu Anfang des abgelaufenen Rechnungsjahres, unter Hinzurechnung der im Laufe des letzteren vereinnahmten, und unter Abzug der in derselben Zeit für Verwaltungskosten verausgabten Beträge. Das Reichs-Versicherungsamt ist befugt, für die Berechnung des der Belastung zu Grunde zu legenden Vermögensbestandes der Versicherungsanstalten besondere, für alle gemeinsame Grundstücke festzustellen.

Die Entrichtung der Beiträge erfolgt durch Einlegen eines entsprechenden Betrages von Marken in eine Quittungskarte des Versicherten.

Der Versicherte ist verpflichtet, eine Quittungskarte sich ausstellen zu lassen und dieselbe behufs Einlebens der Marken oder Eintragung der Versicherungsbeiträge zu den hierfür vorgesehenen Stellen vorzulegen. Er kann hierzu von der Ortspolizeibehörde durch Geldstrafen bis zum Betrage von fünf Mark angehalten werden. Ist der Versicherte mit einer Quittungskarte nicht versehen oder lehnt er deren Vorlegung ab, so ist der Arbeitgeber berechtigt, für Rechnung des Versicherten eine solche anzuschaffen und den verausgabten Betrag bei der nächsten Lohnzahlung einzubehalten.

Trotz aller technischen Verbesserungen, die der Entwurf weiterhin vorschlägt, bleibt es bei dem Ueberlebend. Und das ist schlimm.

Ausland.

Italien.

Rom, 4. Sept. Ein der „Agenzia Stefani“ aus Athen zugegangenes Telegramm berichtet aus Zella, die erste Karawane mit Hülfsmaterial für die italienischen Gefangenen sei gestern abgegangen und eine zweite werde heute die Reise antreten. Andere Karawanen würden in den nächsten Tagen folgen.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Die von einem australischen Blatte ausgehende Meldung von der angeblichen Flucht des auf der Salinitel internirten Kapitäns Drejus wird, da das Gerücht bereits zum fünften Male auftaucht, vom Ministerium der Kolonien als Fälschung bezeichnet. Für alle Fälle verlangt das Ministerium vom Gouverneur von Guyana telegraphische Auskunft. Die Antwort wird morgen erwartet. — Hadamar, der Schwager des Kapitäns Drejus, dementirt das Gerücht von der Flucht als grundlose Fälschung. Drejus befindet sich nach wie vor auf der Salinitel, seine Frau liegt schwer krank bei Paris darnieder.

Marjetta, 4. Sept. Das Dampfschiff „Gironde“ ist hier von Konstantinopel eingelaufen mit 17 Armenten an Bord, welche an dem Angriff auf die Ottomanische Bank theilhaftig waren. Die Armenten sind bis zu ihrer demnächstigen Abreise nach Amerika im Gefängniß untergebracht worden.

Rußland.

Petersburg, 4. Sept. Die Generaldirektion der Gesellschaft vom Nothen Kreuz erhielt von dem Bevollmächtigten der Gesellschaft aus Entoto ein von ihm unterzeichnetes Telegramm. Trotz der großen entgegenstehenden Schwierigkeiten ist das nach Abreisen entsandte Detachement des Nothen Kreuzes am 26. Juli in Entoto in vollständig befriedigendem Zustande angekommen und von dem Prinzen Maraku sowie den Belehshabern der in dieser Stadt garnisonirten Truppen empfangen worden. Nach Gebeten und Danksgedängen wurde das gesammte Personal in das Lazareth gelistet. Der Regus Menelk nahm sie hier mit der größten Herzlichkeit auf und sprach zu wiederholten Malen lebhaft seine Erkenntlichkeit für die Hülfsleistungen aus, welche die Entsendeten des russischen Nothen Kreuzes den Verwundeten und Kranken brachten. Die Ambulanz hat bereits begonnen ihre Thätigkeit zu entfalten, das Hospital ist in der Organisation begriffen. Alle Mitglieder befinden sich wohl.

Kiew, 4. Sept. Heute Vormittag 10 Uhr fand die festerliche Ueberführung der Leiche des Fürsten Ladomow aus der Aufstehungskirche nach dem Wachenhofe statt. Der Sarg stand in der Mitte der Kirche auf einem hohen Podest aufgebahrt und war von Blumenkränzen bedeckt. Auf dem Deckel, der mit Gold- und Silber Schmuck reich ausgelegt, in seiner Mitte das Kreuz sich trug, waren die vom Kaiser und der Kaiserin gespendeten Kränze angebracht. Um 9 Uhr versammelten sich die Hofchargen und Offiziere mit ihren Damen in der Kirche. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde der Sarg von den Freunden und Verwandten des Fürsten aus der Kirche herausgetragen und auf den Leichenwagen gestellt. Eine zahllose Menschenmenge geleitete den Leichenzug zum Wachenhofe. Nachdem die Spitze der Generalität sodann den Sarg in den Trauerwagen gehoben hatten, fuhr der Zug nach einem kurzem Wehet am Sarge, in Begleitung der Verwandten und Freunde des Fürsten nach Woskrow ab, wo die Leiche bestattet werden wird.

Der Schlaganfall des Grafen Schwaloff hat einen Kandidaten um die Erbschaft des Fürsten Roslawitz kampfunfähig gemacht. Schwaloff galt als der deutschfreundlichste unter den russischen Staatsmännern. Man er nicht mehr mitzählt, wollen wir uns nicht weiter den Kopf darüber zerbrechen, was er alles hätte thun und vollbringen können. Es ist schade um ihn, doch wollen wir nicht vergessen, daß, wer immer Minister des Aeußeren wird, doch nur der treue Diener seines Herrn sein darf. Der Wille des Czar, bekräftigt durch die Intelligenz der Camarilla, wird auch fernerhin Geltung behalten.

Türkei.

Constantinopel, 3. Sept. Abends 5 Uhr. Soeben ist eine neue kolossale unberechenbare Panik in Pera und Galata ausgebrochen, das Militär zieht

vorbehaltenen Bewehrungen durch die Straßen. Ob die Bank berechtigt ist, ist nicht festzustellen. Einerseits wird behauptet, daß es nun auch zwischen Türken und Griechen zu Kämpfen gekommen. Andere sagen, daß zwanzig englische Schiffe die Dardanellen gewaltsam passieren wollen. Soeben geht ein Polizist durch die Straßen und mahnt zur Ruhe, die Panik sei unbegründet.

Abends 6 Uhr. Die Ursache der Panik ist unaufgeklärt. In Galata und Pera ist alles wie ausgebrochen. In Galata behauptet man, daß die Armenten wieder eine Bombe geworfen haben; gehört hat jedoch Niemand etwas. In Stambul blieb Alles ruhig.

Abends 7 Uhr. Da bisher nichts Unruhigendes bekannt geworden ist, scheint die heutige Panik blind gewesen zu sein, sie ist aber immerhin charakteristisch für die Stimmung.

Spanien.

San Sebastian, 4. Sept. Die für Cuba bestimmten Truppen sind unter begehrtesten Kundgebungen der Bevölkerung abgefahren.

Amerika.

Santiago de Chile, 4. Sept. Errazuriz wurde als Präsident von Chile proclamt.

Creta.

Die Lage auf Creta läßt das Schlimmste befürchten. Die Behörden haben die muslimänischen Abgeordneten, ihre Glaubensgenossen zu beruhigen, doch erklärten dieselben sich einstimmig für unfähig, nach zehn Tagen auch nur für einige Ordnung bürgen zu können.

Von Nah und Fern.

Ueber den früheren Kriegsminister v. Bronsart wird der „Pol. Zig.“ folgende Anekdote berichtet: Bei den Festungs-Manövern in Thorn entwickelte der Kaiser über die Befestigung großartige Ideen. Die Generale stimmten denselben bei, nur Bronsart von Schellendorf lächelte und führte den Kostenpunkt in's Treffen, worauf der Kaiser erwiderte: „Wenn ich aber die Ausbringung der Kosten befehle?“ Darauf antwortete Bronsart: „Dann sind sie auch noch nicht da!“ Man stellte sich der Kaiser lakonisch vor den General und sagte: „Hat der Kriegsminister Sr. Majestät sonst noch etwas zu befehlen?“ — Man glaubte in Offizierskreisen schon damals fest an den Abgang Bronsarts.

Toulon, 4. Sept. In der pyrotechnischen Schule der Marine fand eine Explosion statt, durch welche mehrere Personen verwundet wurden.

Vertwegene Räuber. In der Kirche von mastixen Wandten angefallen wurde in Sanframboni, einem Flecken von 5000 Seelen, der Curatus Don Blasio, welcher dort als einer der begütertesten Einwohner lebt. Er stand soeben im Begriffe, nach abgehaltener Gottesdienste die etwas einsam gelegene Kirche Sant Annuziata zu verlassen, als aus einem Versteck drei verummte Räuber auf ihn lossprangen, ihn zuerst knielten, dann aus seiner Brusttasche ein Portefeuille mit 1250 Lire nahmen, um ihn schließlich bis auf die Unterleider auszuplündern und mit einem langen Seil an einen Pfeiler zu binden, wo er wenig später halb todt vor Angst aufgefunden ward. Zum Hohn hatte man ihm noch das Gesicht beschmieret, so daß er einen entsetzlichen Anblick darbot.

Eine vorfichtige Selbstmörderin wurde am Mittwoch zwischen Tabber's Waldhölzchen und Eierhäuschen in Berlin aus der Spree herausgeholt. Wegen 5 Uhr Nachmittags hörte man vom Wasser her gelinde Hilferufe und bemerkte den auf den Fluß treibenden Körper einer Frauensperson. Dem Personal eines vorbeikommenden Passagierdampfers gelang es, die Person, ein achtzehnjähriges Mädchen, den Fluten zu entreißen. Zur nicht geringen Ueberraschung der Schiffmannschaft hatte die Selbstmörderin eine — Schwemmschale an der rechten Hüfte befestigt. Das Mädchen, eine Schneidlerin Emma M. aus der Friedrichstraße, vermerkte über das Motiv zur That jede Auskunft. Wie sie erzählte, habe sie die Schwemmschale sich um die Brust gebunden, um bei dem beabsichtigten Selbstmord nicht zu schnell unterzugehen. Die vorfichtige Selbstmörderin wurde von dem Dampfer nach Berlin mitgenommen.

Paris, 4. Sept. Ueber ein Erdbeben in Arras wird gemeldet: Am 9 Uhr Abends wurde die Stadt und die Umgegend heftig erschüttert. Man vernahm ein Geräusch, welches dem unheimlichen Saufen eines Sturmes gleich war. Zahlreiche Zimmerdecken und Schornsteine stürzten ein. Die Einwohner flüchteten aus ihren Häusern, die Panik war unbeschreiblich. In einem Krankenhause versuchten die Kranken auf alle mögliche Art und Weise, in's Freie zu gelangen. In ganz Nordfrankreich wurde das Erdbeben weniger deutlich wahrgenommen.

Aus Ersparnisrückichten hat der Hilfsmarine-Sekretär Ador in New York den zu zwölf Monaten Gefängniß verurtheilten Maschinenisten Dunphyen freigelassen, weil es zu kostspielig wäre, ihn so lange auf Bundeskosten zu füttern. Denselben Grundstoß will man dort in der Armee befolgen. Zwei zu zwölf Monaten verurtheilte Soldaten wurden kürzlich freigelassen, nachdem sie sechs Monate abgehüßt hatten.

Attentat auf eine Fürstin Ein Alt großer Hohheit hat sich in Langsdorf bei Wich zugetragen. Als die Frau Fürstin von Solms-Hohensolms-Lich, eine durch Wohlthun und Fürsorge für die vom Glück minder begünstigten Klassen allseitig verehrte Dame, mit ihrer Equipage von Chyrl kommend, in Langsdorf einfuhr, versuchten auf der Straße stehende Leute die Pferde der fürstlichen Equipage scheu zu machen. Sodann stieg plötzlich ein großer Stein in die offene Chaise, welcher die Fürstin an den Kopf traf, so daß eine klawende Wunde entstand, welche später von einem Arzte zugerührt werden mußte.

Altona, 4. Sept. In der Versammlung der Schaffner der Hamburg-Altonaer Centralbahn wurde der Beschluß gefaßt, eine monatliche Lohnaufbesserung von 72 Mark zu stellen. Der bisherige Lohnsatz betrug 52 Mark.

Wiesbaden, 4. Sept. Drei russische Kurgäste aus Wiesbaden besuchten den Mainzer Dom und besahen auch einen der Thürme. Hierbei stürzte der 23jährige Freiherr v. Vincent aus Petersburg von der Höhe des Thurmes in die Tiefe hinab. Der Verunglückte starb in Folge eines Schlädelbruchs.

Die wiedergefundene Uhr. Auf einer kürzlich in London abgehaltenen Auktion der bei einem Brande verfallenen Pänder wurde eine alte Stuhuhr, wie sie vor einem halben Jahrhundert modern war, zum Kauf ausgesetzt. Eben wollte sie der Auktioner aus Mangel an Begehr zurückstellen, als ein alter Herr den Auktionaal betrat. „Was kostet die Uhr?“ schrie er erregt. „Zwei Pfund zwei Schilling (42 Mk.) Geboten!“ Die Trödeler lachten über den Preis für das alte Gerümpel. Bald ober verstummte

ihm das Herz, als der alte Herr an eine vorzorgere Feder dachte, welche ein Fackel an der Hand eite der Uhr öffnete. Er entnahm demselben drei loie, wander-volle Brillanten von seltenem Feuer. Nun wollte der Auktioner im Interesse seines Auftraggebers den Kauf rückgängig machen, worauf der Käufer jedoch nicht einging. Vor einem zufällig anwesenden Schutzmann erklärte er, daß die Uhr sein Eigentum sei und ihm gestohlen worden wäre. Die Brillanten hätte seine Frau selbst in das Geheimfach der Uhr gelegt.

New York, 2. Sept. Li-Hung-Tschang zerquetschte (?) sich gestern einen Finger, der beim Zusammen seiner Equipage zwischen die Wagenthüre geriet. Er konnte deshalb gestern Abend dem ihm zu Ehren veranstalteten Banquet der Kaufmannschaft nicht betheiligen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 4. Sept. An schwere Meuterei grenzt ein Vorfall, welcher sich auf dem hier liegenden norwegischen Dreimaßschoner „Bonden“ zugetragen und dem Hauptdeckführer das Leben gekostet hat. Der zu dem Schiff gehörige, etwa 20jährige Matrose Knuthen, beging, wahrscheinlich in der Trunkenheit, an Bord die schwersten Ausschreitungen gegen die übrigen Mannschaft und verletzte sogar in seiner blinden Wuth mehrere Leute mit einem Messer. Schließlich gelang es, den Rasenden zu übermächtigen und ihm Handschellen anzulegen. Es muß ihm jedoch gelungen sein, sich zu befreien; er erschien plötzlich an Bord und stürzte sich, ohne ihm Jemand hindern konnte, mit gefesselten Händen über Bord und ertrank, obwohl sofort Rettungsversuche angestellt wurden. Erst mittelst langer Bootsketten gelang es später, die Leiche zu finden und zu bergen. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Danzig, 3. Sept. Ein entsetzliche Epilobe spielte sich gestern Nachmittag gegen 4 Uhr auf der Eisenbahnstrecke zwischen Danzig und Langfuhr ab. Als der Zug in voller Fahrt den Kirchhof in der halben Meile passiert hatte, warf sich plötzlich eine Frau, die vom Kirchhof gekommen war und sich schon einige Zeit in der Nähe des Bahndammes aufgehalten hatte, auf die Schienen, wurde von der Locomotive gefaßt und buchstäblich zermalmt. Der Locomotivführer, der die Herzweilungssthat der Frau im letzten Augenblick wahrnahm, rief ihr noch einen Warnungsruf zu, aber vergebens; um den Zug zum Stehen zu bringen, war es schon zu spät. Die Identität der Frau ist bisher noch nicht festgestellt.

Neufahrwasser, 3. Sept. Der Schiffsbetrieb im hiesigen Hafen gestaltete sich im verflorenen Monat äußerst lebhaft, insgesammt gingen 420 Schiffe aus bezw. ein. Es liefen ein 143 Dampfer und 88 Segelschiffe, während 143 Dampfer und 46 Segler ausgingen.

Schönau, 4. Sept. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag hatte der Tischlermeister J. zwei Pferde auf der Weide gelassen. Am Freitag Morgen fand man sie beide todt in der nahen Fehle. Ein Pferd lag ganz im Wasser, das andere nur mit dem Kopf. — Der evangelische Prediger Dit ist von hier nach Wandenburg berufen. — Der evangelische Lehrer aus Schwarzhof rettete kürzlich ein kleines Hütchenmädchen, das unter Lebens in die Fehle gefallen war, vom Tode des Ertrinkens. — In Poguttien brannte dem Kaufmann Herr Glasfeld das Wohnhaus nebst Stallgebäude nieder.

Aus dem Königer Kreise. In Königs ist auf dem Besitz des Gärtners Moyle eine Feldbäckerei, bestehend aus 5 Defen, errichtet worden, die bereits in voller Thätigkeit sich befindet. Diefelbe hat den nöthigen Brotbedarf für die Truppen während des hier stattfindenden Manövers zu liefern. Die Ortschäften des Kreises werden mit Militär sehr stark besetzt, so daß sogar zeitweise die Zahl der Mannschaften die Einwohnerzahl noch erheblich übersteigt.

Pfandorf, 4. Sept. Mit dem Erweiterungsbau der hiesigen Schule zu einer zweiklassigen dürste nunmehr, da Anschläge und Zeichnungen die Genehmigung der Kgl. Regierung erhalten haben, im Frühjahr nächsten Jahres begonnen werden. Die Schule zählt seit längerer Zeit über 160 Schüler.

Chyrl, 3. Sept. Das Gerücht von einer b vorstehenden umfassenden Garnisonveränderung hier selbst gewinnt immer mehr an greifbarer Gestalt. Das 4. Bataillon des 44. Infanterie-Regiments soll bekanntlich nach Olerode und ferner die hier stehende Schwadron Kürassiere zu ihrem Regiment nach Plesenburg verlegt werden. Daür, so verlautet, wird das 3. Bataillon des 44. Regiments hier stationirt werden. Nach den Manövern wird die Entsendung erwartet.

Rosenberg, 3. Sept. Eine von Herrn Bürgermeister Hermisdorf einberufene Versammlung erörterte gestern die Frage, in welcher Weise dem in der Stadt herrschenden Wohnungsmangel entgegengetreten werden könne. Die Versammlung beschloß, eine Baugenossenschaft mit beschränkter Haftung zu gründen, und wählte ein Comité, das weitere Vorbereitungen treffen und sich mit Baugenossenschaften in anderen kleineren Städten in Verbindung setzen soll. In das Comité wurden die Herren Bürgermeister Hermisdorf, Maurermeister Franke, Maurermeister Blonszow, Dr. Wasbüsch, Apotheker Strauß, Kaufmann Bernstein und Brauereibesitzer Weber gewählt.

Christburg, 3. Sept. In dem in unserer Schulhausbauangelegenheit heute durch den Herrn Landrath mit den städtischen Körperschaften abgehaltenen Termine wurden folgende Punkte beschlossen: 1. Der Neubau einer vierklassigen Schule ist den Anforderungen nicht entsprechend, vielmehr soll das neu zu erbauende Gebäude auf 9 Klassen eingerichtet, und nach Fertigstellung ein dritter katholischer und ein sechster evangelischer Lehrer angestellt werden. 2. Bei der anerkannten Leistungsunfähigkeit der Stadtgemeinde kann diese zu den Baukosten, und auch zu den Kosten der Einrichtung nichts beitragen, nur daß der Bauplatz unentgeltlich hergegeben wird. 3. Von einer j. higen Anstellung eines dritten katholischen Lehrers wird bis zur Erledigung der Schulbaufrage Abstand genommen. 4. Jede an dem alten Schulhause vorzunehmende größere Veränderung oder Wauhtschiff wird als zwecklos vorläufig abgelehnt.

Schillingen (Höpr.). 1. Sept. Vorgestern Abend brannte das dem Besitzer J. hier selbst gehörige Zirkushaus total nieder. Leider ging bei diesem Brande auch ein Menschenleben zu Grunde. Um ihre Handschellen zu retten, begab sich die Arbeiterfrau D. nochmals in das brennende Haus; gleich darauf fiel aber das brennende Strohdach herab und verpeerte der Frau den Ausgung, so daß sie in den Flammen ihren Tod fand.

Königsberg, 4. Sept. Mit der Börsengarten-Affäre haben sich, wie die „Königsb. Post.“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, gestern auch die Reserveoffiziere beschäftigt. Der Commandeur soll bei dieser Gelegenheit erjucht haben, den Besuch des Gartens in

U. Hoem zu unterlassen, im übrigen sei es aber jedem der Herrn überlassen, wie er zu der Sache nach Kenntnisaahme des in den Zeitungen veröffentlichten Materials sich zu stellen beabsichtige.

lokale Nachrichten.

Elbing, 5. September 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 6. September: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, meist trocken; für Montag, den 7. September: Wolkig, kühl, lebhafter Wind.

Personalien. Es sind verberkt worden: der Amtsgeschäftsführer und Gerichtsstoffenverwalter Ludw. Schmidt in Bautenburg als Sekretär an das Amtsgericht in Königs, der Amtsgeschäftsführer Ludw. in Christburg in gleicher Amtsgeschäft an das Amtsgericht in Bautenburg, unter Uebertragung der Geschäfte eines Kantons: an das Amtsgericht in Christburg. Der Amtsgeschäftsführer Dommer in Flatow in gleicher Amtsgeschäft an das Amtsgericht in Christburg.

Stadtverordneten-Sitzung vom 4. September. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt die Versammlung von der erfolgten Beurlaubung des Herrn Stadtb. Reife auf die Dauer von drei Wochen Kenntniß. — Für die Vertretung des erkrankten Lehrers Ruhn von der Altstadt. Knabenschule werden die verlangten Vertretungskosten mit 60 Mk. pro Monat für die Dauer der Erkrankung bewilligt. — Nachdem der bisherige Armenvorsteher des 14. Bezirks, Herr D. Kott, von Elbing fortgezogen ist, wird Neumahl für das bezehelnete Ehrenamt angemeldet. — Der Etat des Lehrerinnen-Seminars per 1. April 1896/97, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 6030 Mk. balancirt, wird genehmigt. — Für die im städt. Krankenkass. erfolgte Verpflegung der Frau Justine Rohr ist noch ein Rest von 508 20 Mk. zu begleichen. Der Ehemann der Frau Rohr hat einen Theilbetrag bereits abbezahlt, ist aber nicht weiter in der Lage, den angegebenen Geldbetrag zu leisten. Die Versammlung genehmigt die von der Abtheilung beizurückgeworfenen Kosten der Summe. — Zum Abschuß des Heil. - Feldnam - Hospitals sowie zur Anlage eines Grenzzaunes daselbst bewilligt die Versammlung die Entnahme von 400 Mk. aus dem Extra-Ordinarium. — Die Versammlung nimmt Kenntniß von dem abzulegenden Bescheide des Herrn Oberpostdirektors. Es handelt sich um die beabsichtigte Anlage einer zweiten Postanstalt in Elbing, die von dem verstorbenen Herrn Postdirektor Panitzky angeregt und befürwortet worden war. Die k. k. Oberpostdirektion muß dagegen die vorgebrachten Gründe nicht als stichhaltig angesehen haben, denn sie schreibt, daß sie die Etablierung einer zweiten Postanstalt höheren Ortes nicht beizurückgeworfen könne. — Der Verkauf einer der Stadtgemeinde gehörigen Parzelle von 3,27 Ar an den Eigenthümer Ferd. Mooy in Grubenhagen für den Preis von 327 Mk. wird genehmigt. — Behufs Vertheilung der Hohenstraße wird die Hergabe von 50 Mk. aus dem Substanzkapitalfonds behufs Ankaufs eines Streifen Landes in der Größe von 30 bis 40 Quadratmetern genehmigt. — Als Vertreter der Stadt Elbing auf dem am 20. und 21. d. M. in Marienburg stattfindenden Westpreussischen Städte-tage werden die Herren Horn, Weisner und Meyer gewählt. — Bezüglich der erforderlichen Abänderung des Communalsteuer-Regulativs faßt die Versammlung folgenden Beschluß: Dem Magistratsantrag gemäß sind für die Folge diejenigen Steuerpflichtigen, welche neben einem Wohnsitz in Elbing in einer andern Gemeinde oder in mehreren andern Gemeinden einen Wohnsitz haben, in Elbing ebenfalls mit dem vollen Viertel ihres Gesamteinkommens zur Gemeindesteuerheranzuziehen. Die Versammlung ist damit einverstanden, die §§ 7, 14, 15 und 17 d. r. Gemeinde-Einkommensteuer-Ordnung für Elbing vom 9. Februar 1895 durch Nachtrag abzuändern. — Die in dem städtischen Hause Friedrich-Wilhelm-Platz 11/12 disponiblen Räume (Stube und Kammer) werden für den Mietpreis von 90 Mk. pro Jahr dem bisherigen Mieter, Gärtner Tegel, weiter vermietet. — Der Keller unter der Altstädtischen Mädchenschule wird zu denselben Bedingungen wie bisher dem Kaufmann F. Nagurka auf weitere drei Jahre vermiethet. — Das Stück Land von der Hildebrand'schen Schenke bis zum Senger'schen Anwege wird dem Kämmererarbeiter Horn für den Preis von 30 Mk. pro 1897/99 weiterverpachtet. Hinsichtlich Trottoirlegungen bezieht die Versammlung, die zur Disposition stehenden 860 Mk. zur Herstellung von Straßenübergängen nach von der Bauverwaltung zu unterbreitenden Vorschlägen zu verwenden. Weitergehende Anträge, wie Herstellung eines Trottoirs vom Rathhause bis Ecke Innerer Mühlen-damm, Trottoirlegung in der Hohenstraße u., fanden nicht genügende Unterstützung. — Punkt 3 der Tagesordnung, betreffend Ausflistung von Gaslaternen in der Fiegelschunstraße, wurde vertagt. Schluß der Sitzung.

General-Versammlung. Das Elbinger Vereinsbad (Eing. Gen. m. b. H.) hielt gestern Abend im Hotel de Berlin eine ziemlich zahlreich besuchte General-Versammlung ab. Zur Erledigung kamen nur interne Vereinsangelegenheiten.

Herbstferien. Die diesjährigen Herbstferien begannen an sämtlichen hiesigen Schulen Sonnabend, den 26. d. Mts. und endigen an den hiesigen Volksschulen Montag, den 5. Oktober und an den höheren Schulen Dienstag, den 13. Oktober. Weßhalb an den höheren Schulen später?

Anbau. In der Altstädtischen Knabenschule hat sich in den letzten Jahren die Schülerzahl stetig vermehrt. Trotz der in der letzten Zeit wiederholten Neuerrichtung von Klassen ist der Zubruch zu der Schule doch ein so großer, daß die Mehrzahl der Klassen überfüllt ist und eine weitere Einrichtung von neuen Klassen erforderlich ist. Da in den bisher bezüglichen Gebäuden aber weitere Räume nicht zur Verfügung stehen, so ist ein Anbau erforderlich, welcher in diesen Tagen bereits in Angriff genommen ist und in der Verlängerung des Hauptgebüdes ausgeführt werden wird. Es soll durch den Anbau Raum gewonnen für 2 Klassenräume und eine Aula. Mit der Ausführung der Arbeiten ist Herr Zimmermeister Müller betraut worden.

Nach Beendigung des Manövers sind die Einrückung der Regimenter am 16. September auf Bahnhof Gildenboden statt. Zum Fortschaffen der Truppenmassen sind 13 Eisenbahnzüge erforderlich, welche eine Stärke von je 80 bis 90 Wägen haben. Mit der Verladung wird um 3 Uhr Nachmittag begonnen und soll der letzte Zug um 10 Uhr 15 Mtn. Nachts Gildenboden verlassen. Die Leertzüge werden auf den Nachbarstationen zusammengestellt und der Station Gildenboden in besonderen Zwischenräumen zu geführt werden, daß der Leertzug eintrifft, wenn der beladene den Bahnhof verlassen hat. Es ist eine großartige Leistung der Eisenbahnverwaltung, innerhalb 7 Stunden die Infanterie eines ganzen Armee-

corps mit ihren Stäben auf einem Bahnhof zu verladen und ist dies eine gute Vorrichtung für einen Unfall. Der Güterverkehr wird für den Tag der Truppenverladung auf Bahnhof Silbenboden für Ladungen für den ganzen Tag, und Stückgüter von Mittags 12 Uhr ab geschlossen. Da während der Nachttransporte Mangel an bedeckten Güterwagen herrscht, ist vom nächsten Sonntag bis auf Weiteres die volle Sonntagstraße aufgehoben und werden von da ab des Sonntags auch Stückgüterzüge verkehren und wird die volle Arbeit auf den Güterböden aufgenommen werden.

Eine bedeutsame Mitteilung gab der „Mogart-Zeitung“ zufolge Herr Bau Rath Dr. Steinbrecht zu Berlin in einem gelegentlich des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine gehaltenen Vortrag. Danach beabsichtigt der Kaiser, da ein Hofbesitzer in unserer Provinz in außerordentlicher Größe nicht vorhanden ist, gelegentlich seiner Jagdausflüge in unsere Gegend seine Hofhaltung zeitweise nach Marienburg zu verlegen. Die Gegenwart soll also wieder an die Ueberlieferung der Deutschritter anknüpfen und das Ritterliche Schloss im Rechte der Neuzeit mit neuen Innereien bebauen.

Viederhain Concert. Auf das morgen Nachmittag in Englisch-Brunnen stattfindende Vocalconcert unseres beliebtesten Gesangsvereins „Viederhain“ machen wir an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam.

Gauwettkrennen. Am morgenden Sonntag findet das 100 Kilometer-Rennen des Gau 29 des deutschen Radfahrverbundes statt. Die Rennstrecke geht von Marienwerder nach Graubenz und von dort über Bessen zurück nach Marienwerder.

Photographische Aufnahmen. In diesen Tagen ist hieselbst ein auswärtiger Photograph damit beschäftigt, Photographien von einzelnen Klassen unserer Schulen mit ihren Klassenlehrern in der Mitte und von dem Lehrercollegium aufzunehmen.

Stellenbesetzung. Die Lehrer Ritz und Schadowitz aus Dirschau sind vom hiesigen Magistrat als Lehrer an der 4. Bezirksschule angestellt. Ebenso treten die Lehrer Gullisch von der 2. und Ritzsch von der 1. Knabenschule zum 1. October zur 4. Bezirksschule über.

Ausflug. Die Jöglinge des katholischen Lehrerseminars zu Braunsberg unternahmen gestern einen Ausflug nach Kahlberg.

Typhus. Eine Folge des in letzter Zeit unbeständigen Wetters ist das Auftreten von ansteckenden Krankheiten, so sind außer in Gr. Mausdorf auch in Jungfer Entkrantungen an Ruhr und Typhus vorgekommen.

Verkauf. Das Grundstück Heilige Geists Nr. 51 (früher Ad. Harber, Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren-Handlung) ist heute für den Kaufpreis von 25000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Julius Helm übergegangen.

Einfuhr lebender Pflanzen nach Russland. Nach einer Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten in Danzig hat die russische Regierung die Einfuhr lebender Pflanzen nach Russland auch über die russischen Zollstellen in Breitingen, Waszla, Gorb und Slupetz gestattet.

Zu dem Verdiebstahl. Am Donnerstag begab sich der Gensdarm-Oberwachtmann Herr Teschner nach Wollsdorf-Niederung, um wegen des gestohlenen Schimmels, der, wie gemeldet, an einen Wollsdorfer Fleischer verkauft sein soll, Nachforschungen anzustellen. Herr Teschner kam das Benehmen und die Auslagen des Fleishers darauf verdächtig vor, daß er denselben, sowie einen ebenfalls stark verdächtigen Käthner derselben Ortschaft verhaftete und nach Elbing transportierte. Ein anderer Einwohner Wollsdorf, bei welchem Herr Gensdarm Stoffe einen großen Vorrath Holzmaterial, der Strombauverwaltung gehörig und von dem auf der Stromwächterei Wollsdorf befindlichen Materiallager gestohlen, unter Heuhaufen verborgen entdeckt, wurde ebenfalls dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt.

Verhaftet und mittelst des gelben Wagens ins Polizeigewahrsam geschafft wurde eine dem Trunkte stark ergebene Frauensperson, die durch ihren Zustand heute Nachmittag in der Spieringstraße Vergewaltigt erregte.

Wegen Diebstahls wurde heute Vormittag die Arbeiterfrau B. verhaftet. Sie war bei einem Kaufmann am Alten Markt in den Keller gestiegen und hatte sich dort verschiedene Vorräthe in den Korb gepackt. Als sie schon auf der Straße war, wurde sie ergriffen, des Diebstahls überführt und verhaftet.

Bestätigung. Als Gemeindevorsteher für ihre Ortschaften sind der Hofbesitzer Reddig in Jungfer, der Hofbesitzer Götz in Waldorf und der Hofbesitzer Gschöber in Fiskerklampe, sowie als Schöffe der Hofbesitzer Dellrich in Gr. Mausdorf bestätigt worden.

Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten 5 Liter weißer Kartoffeln 20 Pfg., blauer 25 Pfg. für ein Pfund Butter zahlte man 1 Mk., für eine Mandel Eier 75 Pfg., für große gerupfte Enten 1.80—2.00 Mk. Auf dem Friedrich Wilhelm-Platz und dem Gemüsemarkt oberhalb der hohen Brücke wurden Obst und Gemüse in sehr großen Mengen feilgeboten. Preiselbeeren waren heute wenig vorhanden und daher sehr theuer, es kosteten 2 Liter derselben 55—60 Pfg. Der Fischmarkt war stark mit Weißfischen besetzt. Rucherwaaren, darunter zum ersten Male wieder Bücklinge, waren recht reichlich vorhanden. Auf dem Gänsmarkt stand eine Herde Gänse, das Stück derselben wurde mit 2.80—3.00 Mk. bezahlt. Trotz des regnerisch angelegten Wetters war der Markt überall gut besucht.

Berufung. Unserm Landsmann, dem außerordentlichen Professor der Philosophie Dr. Heinrich Meier in Freiburg im Breisgau, welcher einen Ruf als ordentlicher Professor der Philosophie an die unter denselben Bedingungen hat, ist ein gleiches Ruf nach Burg zugegangen. Dr. Meier hat, wie der „D. Z.“ mittheilt, den letzteren angenommen.

Der deutsche Architekten- und Ingenieurverein, welcher anlässlich seiner Tagung in Berlin auch einen Ausflug nach unserer Provinz unternahm, traf gestern Nachmittag 2 Uhr 54 Min. aus Dirschau kommend, nachdem Joppot und Wanzig besucht und eine Fahrt durch den Weichsel-Durchbruch bis Dirschau unternommen war, auf dem Ostbahnhof in Marienburg ein. Die Gesellschaft, etwa 150 Damen und Herren, begab sich direct nach dem mit Flaggen geschmückten Schlosse, wo unter Führung des Herrn Bau Rath Dr. Steinbrecht ein Rundgang durch alle Räume erfolgte. In den Schloßbesitz schloß sich ein gemeinsames Diner in dem mit Blattpflanzen reich geschmückten großen Saal des Gesellschaftshauses an, wobei die hiesige Kapelle die Tafelmusik stellte.

Westpreussischer Provinzialverein für innere Mission. Der am 19. Mai 1875 zu Dirschau gegründete Provinzialverein für innere Mission in Westpreußen, dem zur Erreichung seiner Zwecke ein Grund-

capital von 6000 Mk., eine jährliche Beihilfe der Provinzialparade von 1000 Mk., die Mitgliederbeiträge und die Erträge der jährlich abzuhaltenden Kirchen- und Hauscollekte zur Verfügung stehen, hat auf Grund seines soeben erschienenen Jahresberichtes eine recht segensreiche Thätigkeit entfaltet. Die Gesamteinnahme belief sich im Vorjahre auf 8251.85 Mk., die Ausgabe auf 4917.07 Mk., so daß ein Bestand von 3334.73 Mk. verbleibt. Die zum ersten Mal für gebachten Zweck abgetheilte Hauscollekte hat über 10,400 Mk. ergeben; davon blies 1/3 für die einzelnen Synoden zurück, wovon der Waisen- und Confirmantenpflege, den Vereins- und Gemeindegeldern für Diakonienstationen und Volksbibliotheken reichliche Unterstüzungen zufließen. Die dem Verein aus der Collekte zugefallenen 7000 Mk. sind in Höhe von 6000 Mk. zur Anlegung des oben erwähnten Grundcapitals verwendet worden. Einen erfreulichen Aufschwung hat der Vereinsbuchhandel genommen. Seit dem October v. J. konnte ein Umsatz von 9000 Mk. erzielt werden. Für den Verkauf von Vereinschriften wird mit dem 1. October d. J. eine buchhändlerische Kraft angestellt und zu gleichem Zeitpunkt ein Ladengeschäft eröffnet.

Der Kultusminister hat sich bereit erklärt, einer Anzahl von Lehrern, die zur Vorbereitung auf das Oberlehrerinnen-Examen sich auf zwei Jahre aus dem Schuldienst beurlauben lassen können, um dann ihre volle Zeit dem Fachstudium in den Fortbildungskursen des Berliner Viktoria-Gymceums zu widmen, eine angemessene Unterstüzung zu gewähren. Desgleichen hat das Kuratorium des Viktoria-Gymceums mehrere Stipendien zu gleichem Zwecke errichtet. Bewerbungen mit Zeugnissen und Empfehlungen sind bis zum 30. September d. J. an die Direktion des Viktoria-Gymceums, Fräulein A. v. Cotta, Berlin, Potsdamerstraße 39, einzuliefern. Auch haben sich die Bewerberinnen über ihre bisherige Thätigkeit auszusprechen.

Handels-Gymnasien. Einen originellen Vorschlag, der auch anderwärts Interesse finden dürfte, hat der Magdeburger Stadtverordnete C. M. Sombart der dortigen Kaufmannschaft unterbreitet; er empfiehlt die Errichtung von Handels-Gymnasien. Herr Sombart hat in diesem Sommer eine Reise nach London und Paris gemacht, um die Schulverhältnisse dieser Städte zu studiren. Sombart, der bereits im vergangenen Jahre beim Magistrat in Magdeburg beantragte, die dortige Maschinenbauschule für Werkmeister aus praktischen Gründen in eine allgemeine Maschinenbauschule mit je einer Abtheilung für Werkmeister und für Techniker umzugestalten, ersucht jetzt die Vertreter der Kaufmannschaft, für die Abzweigung einer Handelslehrabtheilung an den Realgymnasien, oder für die Errichtung von Handelsgymnasien einzutreten. Die Errichtung solcher Lehranstalten würde seiner Ansicht nach dem Kaufmannstande sowohl hinsichtlich seiner wirtschaftlichen, als auch seiner socialen Stellung überaus dienlich sein.

Ueber die Pflicht der Kommune zur Zahlung von Vertretungskosten an zu militärischen Übungen eingezogene Beamte hat der Minister des Innern kürzlich dem Magistrat von Charlottenburg einen Entschluß zugehen lassen. Es handelt sich um Beamte, die Reserveoffiziere sind. Der dortige Magistrat hatte sich erst an das Kriegsministerium mit der Frage gewandt, ob er auch dann Vertretungskosten zu zahlen habe, wenn der betreffende Beamte auch nach den drei ersten Übungen (den sogen. Pflichtübungen) sich einziehen läßt. Daraufhin ist dem Magistrat vom Ministerium des Innern Befehl dahin geworden, daß er nur zur Zahlung der Vertretungskosten für die Zeit der Pflichtübungen verpflichtet sei.

Die Rekruteneinstellungs-Termine der für die hies. Gegend vorzugsweise in Betracht kommenden Armee-corps sind folgendermaßen festgesetzt. 1. Für das 17. Armee-corps: Kavallerie am 2. October, Train (Herbstjahr) 3. November, (Frühjahr) 1. Mai 1897, Defonomehandwerker 1. October, für alle andern Waffengattungen 14. October. Für das Gardecorps gelten dieselben Termine. Beim II. Armee-corps wird die Fußartillerie am 3. October eingestellt, für die übrigen Truppenteile sind die Termine wie beim 17. Armee-corps festgesetzt.

Gerichtssaal.

Zu einem Sensationsprozeß scheint sich die Anklage wegen Verleumdung durch die Presse zu entwickeln, welche die Ferienstrassammer des Landgerichts II als Berufungsinstanz heute beschloß. Angeklagt war der Red.-cheur „Charlottenb. Nachr.“ Oswald Knorr wegen eines unter der Ueberschrift „Auch ein Irrenhauser“ in der Nummer vom 12. October v. J. erschienenen Artikels, worin die allerschwersten Vorwürfe gegen den gerichtlichen Psychiater Sanitätsrath Dr. Mittenzweig erhoben wurden. Der Artikel führte als Thatsache an, daß eine Frau Bambus auf das Gutachten des Dr. Mittenzweig hin entmündigt worden, das Landgericht aber die Entmündigung aufgehoben habe, weil sich das Gericht überzeugt habe, daß die Entmündigte geistig ganz gesund sei und daß schließlich das Kammergericht der Auffassung des Landgerichts beigetreten sei. Der Artikel beschuldigte sich im Anschluß hieran weiter mit der Thätigkeit des Dr. M. auf irrendräuliches Gebiet, behauptete, daß dieser eine „unheimliche Thätigkeit“ entwickle und in dem Falle Bambus „entweder verbrecherisch gehandelt habe oder unglücklich sein müsse“, so daß man sich nur darüber wundern könne, daß es dem Dr. M. gestattet sei, noch immer weiter zu wirken. Das Schöffengericht zu Charlottenburg hatte f. Z. den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von drei Wochen verurtheilt, gegen dieses Urtheil war aber Berufung eingelegt worden. Der Angeklagte fühlte sich dadurch beschwert, daß das Schöffengericht seine zahlreichen Beweisanträge, die seine Behauptung von der „unheimlichen“ Thätigkeit des Dr. Mittenzweig bestätigten sollten, abgelehnt hatte. Der Angeklagte bot auch heute wieder einen umfangreichen Wahrheitsbeweis an, um darzutun, daß die in jenem Artikel, dem inzwischen noch andere Artikel gefolgt sind, enthaltenen schweren Vorwürfe durchaus berechtigt seien. Er berief sich auf eine ganze Reihe von Zeugen darüber, daß Dr. Mittenzweig Gutachten über den Geisteszustand von Personen abgegeben habe, ohne die angebliehen Patienten persönlich zu sehen und daß er andererseits Personen für geisteskrank erklärt habe, deren volle geistige Gesundheit von anderen Psychiatern anerkannt worden sei. Unter den dem Angeklagten als Zeugen hierfür angerufenen Personen befinden sich der bekannte Hauptmann v. Brüder, Stabsarzt a. D. Dr. Sternberg, Frau Bambus, Parzer Witte z. C. Der Angeklagte stellte ferner die ungeheuerliche Behauptung auf, daß Dr. M. bei einer Vernehmung als Zeuge vor Gericht wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt habe und biete sich auch nach dieser Richtung hin auf Zeugen. Er behauptet ferner, daß Dr. Mittenzweig einen früheren Amtsrichter Stephan auf Verreiben eines Bruders des letzteren, des früheren Staatsanwalts

St., widerrechtlich für geisteskrank erklärt habe und beantragte die Vernehmung des Regierungsraths Stephan als Zeugen. Weitere von ihm vorgelegene Zeugen sollen angeblich bekunden, daß Dr. M. mit einer Frau, deren Gemann er für geisteskrank erklärt habe, in unlaute Beziehungen getreten sei und diese unter dem Namen Conrad eingemietet habe. Unter den weiteren Behauptungen, die der Angeklagte durch Beweiserhebung bekräftigen zu können behauptet, befindet sich auch der ungeheuerliche Vorwurf, daß Dr. Mittenzweig, der seinerzeit bekanntlich nach Paris gegangen ist, um den Geisteszustand des früheren Bankiers Bolke zu untersuchen, eine Summe von 4000 Mk. dafür erhalten habe, daß er den v. Bolke für geisteskrank erklärt habe z. z. Ueber die Zulässigkeit und Nothwendigkeit dieser Beweiserhebung kam es zu längeren Auseinandersetzungen, in denen der Staatsanwalt die Ablehnung dieser Anträge befürwortete, während der Angeklagte darauf bestand, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, durch umfangreiche Beweise darzutun, daß seine hohe Meinung über Dr. Mittenzweig gerechtfertigt sei. Der Gerichtshof beschloß, einen Theil der angebotenen Beweise zu erheben, und vertagte zu diesem Zweck die Verhandlung.

Telegramme.

Breslau, 5. Sept. Bei dem Diner im Schlosse für die Provinz Schlesien brachte der Kaiser einen Trinkpruch aus, worin er für die schöne sinnige Weise dankte, in welcher das Andenken seines Großvaters geehrt werde, das ein sichtlich Zeichen der Anhänglichkeit und Dankbarkeit sei. Zugleich dankte der Kaiser für den herzlichsten Empfang. Wenn man durch die herrlichen Gesilde dieses schönen Landes reise, erfülle es einen mit Freude und Stolz, daß dieses herrliche Stückchen Erde zur Krone Preußens gehöre. Daß es der Provinz beschlebe, Zeuge der großen historischen Vorgänge zu sein, sieht der Kaiser als eine besondere Fügung Gottes an. War es doch gerade hier, wo die traditionelle Freundschaft zwischen zwei weltmächtigen Fürstenthümern sich entspann und von wo aus sein Großvater den Rufus erteilte, worauf das ganze Preußen sich erhob und eine Bewegung hervorrief, welche ihren Abschluß in der Kaiserkrone fand. Möge dieses herrliche Land grünend blühen und gedeihen. Meiner Liebe, Fürsorge und meines Schutzes wird es stets theilhaftig sein. Ich trinke auf das Wohl der Provinz Schlesien, dreimal hoch.

Brieg, 5. Sept., 8 Uhr 10 Min. Vormittags. Die russischen Majestäten sind soeben enttroufften, von dem zugewiesenen Ehrenstand und dem russischen Vorkämpfer, die den Majestäten entgegengefahren waren, begrüßt. Nach der Begrüßung und kurzem Aufenthalt wurde die Kette nach Breslau fortgesetzt.

Breslau, 5. Sept. Der Sonderzug mit dem russischen Kaiserpaar traf kurz vor 9 Uhr hier ein. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang anwesend das deutsche Kaiserpaar, die Prinzen und Prinzessinnen, Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Freiherr von Marschall, die Generalität, sowie die Spitzen der Behörden. Die Begrüßung der Majestäten war eine sehr herzliche. Das Vordereiten der Front der Ehrenkompagnie geschah unter den Klängen der russischen Nationalhymne. Bei der Fahrt nach dem Landeshaushaus benutzten die Kaiserpaare je einen Wagen. Der Zug, welcher von Kavallerie eskortirt wurde, bewegte sich durch die Spalier bildenden Truppen unter lebhafter Begrüßung des Publikums. Das Wetter ist schön.

Breslau, 5. Sept. Das russische Kaiserpaar besuchte, nachdem es im Landeshaushaus das Frühstück eingenommen hatte, um 10 Uhr Vormittags das deutsche Kaiserpaar. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Abfahrt nach dem Paradesfeld. Die beiden Kaiserpaare fuhren in einer Hof- Equipage à la Daumont; der deutsche Kaiser hatte große Generalsuniform angelegt und saß links neben der Czarin. Die Equipage wurde von derselben Eskorte begleitet, wie auf der Fahrt vom Bahnhof nach dem Landeshaushaus. Die Herrscherpaare wurden auf der Fahrt nach dem Schlosse von der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus begrüßt, ebenso wurden den Allerhöchsten Herrschaften auf der Fahrt nach dem Paradesfeld lebhafte Ovationen bereitet. Der Czar trug die Uniform des Alexander-Regiments.

Berlin, 5. Sept. Die Norddeutsche begrüßt den Besuch der russischen Majestäten als eine verheißungsvolle Befestigung der herzlichsten persönlichen Beziehungen, welche die Oberhäupter zweier mächtiger Reiche zum Besten ihres Volkes verbinden. Wie bei der Begegnung mit dem ehrwürdigen Herrscher Oesterreich-Ungarns wird der erlauchte Träger der Zarenkrone in dem Verkehr mit dem deutschen Kaiser sich der Zuversicht hingeben, daß die Bemühungen zur Herstellung eines dauernden Friedenszustandes in Europa an den Bestimmungen unseres erhabenen Monarchen eine kraftvolle Stütze finden werde. Aus dem Anblick der deutschen Truppen leuchtet dem Gaste der lebendige Eindruck einer Macht entgegen, welche dem großen Reiche des christlichen Ostens ein freundschaftlich mitwirkendes Verständnis in der deutschen Politik für die Aufgabe der russischen wiederholt hat, werthvoll erscheinen lassen. — In der gegenseitigen Achtung der friedlichen Interessen sind Deutschland und Russland durch nichts behindert. Es ist die Achtung, welche der Starke dem Starken zollt, gepaart mit freundschaftlicher G-finnung. Der Sohn Alexanders III. ist früh berufen, sich die Krone seiner Vorfahren auf das jugendliche Haupt zu setzen, und schon glänzt um den Namen Nikolaus II. ein Schimmer friedlicher Erfolge. Möge ein langes gesegnetes Herrscherleben ihn seinen Culturzielen zuführen, die er für sein Volk erstrebt. Möge es ihm an der Seite seiner erlauchten Gemahlin vergönnt sein, sein Kaiserhaus blühen und wachsen zu sehen zum Heile Russlands, zum Frieden der Welt. Das ist der Wunsch.

den wir dem hohen Freunde unseres Kaisers und der Stammverwandten edlen Fürstin als getreue Nachbarn entgegenrufen.

Berlin, 5. Sept. Auf Wunsch der Familie des Grafen Schuwalow begab sich gestern Abend Professor v. Bergmann nach Warschau zur Consultation.

London, 5. Sept. Zwei von den bei der Explosion Verwundeten sind gestorben. — Außer zwei Kreuzern haben auch zwei Panzerschiffe Befehl erhalten, nach Canea abzufegeln.

Petersburg, 5. Sept. Das über den Zustand des Grafen Schuwalow gestern ausgegebene Bulletin lautet: Die Nacht wurde gut verbracht, der Geist ist völlig klar, der Allgemeinzustand befriedigend, die Temperatur normal.

Athen, 5. Sept. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Kreta veranstalteten Mohomedaner in Kanea Protestversammlungen wegen der durch die Trabe gewährten Conzessionen. Eine Versammlung sandte an den Sultan ein Telegramm, in welchem die Freigebigkeit des Sultans bedauert wird. Ferner wurde die Entsendung einer Deputation nach Constantinopel beschloffen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Sept., 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt.	Cours vom	4.9	5.9
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105.20	104.80	104.60
3 1/2 pCt. "	104.4	104.60	104.60
3 pCt. "	99.40	99.50	99.50
4 pCt. Preussische Conjots	105.00	104.90	104.90
3 1/2 pCt. "	104.70	104.60	104.60
3 pCt. "	99.60	99.70	99.70
3 1/2 pCt. OPreussische Pfandbriefe	100.20	100.20	100.20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100.00	100.00	100.00
Oesterreichische Goldrente	104.90	104.80	104.80
4 pCt. Ungarische Goldrente	104.4	104.4	104.4
Oesterreichische Rentnoten	170.60	170.60	170.60
Russische Rentnoten	217.35	217.30	217.30
4 pCt. Rumänien von 1890	87.70	87.70	87.70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64.90	65.00	65.00
4 pCt. Italienische Goldrente	88.30	88.40	88.40
Disconto-Commanid.	213.20	212.60	212.60
Kretens-Blatt. Stamm-Prioritäten.	124.70	124.60	124.60

Produkten-Börse.

Cours vom	4.9	5.9
Weizen September	149.0	149.00
October	146.50	146.20
Roggen September	117.70	117.50
October	118.20	118.00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	21.4	21.40
Rüböl October	50.7	51.0
December	50.0	49.50
Spiritus September	39.1	39.40

Königsberg, 5. Sept., 12 Uhr 50 Min. Mittags.

(Von Portatus und Groche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Fak.	55.50	56.00
Loco contingentirt.	55.50	56.00
Loco	34.60	34.60
Septbr.	34.50	34.60

Spiritusmarkt.

Danzig, 4. Septbr. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 54.00 Br., nicht contingentirt 34.00 Br., Juli 33.25 Gh., Juli-August — Gh.

Stettin, 4. Septbr. Loco ohne Faß mit — A, Konsumsteuer 34.60, loco ohne Faß mit — A, Konsumsteuer —, pro Juli-August —, pro Sept.-Okt. —.

Fahrplan

für Dampfer „Anna“ zwischen Elbing-Kahlberg. Abfahrt von der „Scharfen Ecke“.

Abfahrt.	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 6. Sept.	Bm. 8 1/2 U.	Bm. 10 1/2 U.
— 6. "	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 3/4 "
Montag 7. "	Bm. 8 1/4 "	Bm. 10 1/4 "
— 7. "	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 3/4 "
Dienstag 8. "	Bm. 8 1/4 "	Bm. 10 1/4 "
— 8. "	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 3/4 "
Mittwoch 9. "	—	Bm. 6 "
— 9. "	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 3/4 "
Donnerst. 10. "	Bm. 8 1/4 "	Bm. 10 1/4 "
— 10. "	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 3/4 "
Freitag 11. "	Bm. 8 1/4 "	Bm. 10 1/4 "
— 11. "	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 3/4 "
Sonnab. 12. "	—	Bm. 6 "
— 12. "	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 3/4 "

Fahrpreis für Erwachsene M. 0,75 hin und zurück.
Dugendbillets, nur an Wochentagen gültig, M. 3,00.

Saffstüftenfahrt.

(Gültig bis auf Weiteres.)

Abfahrt.	Von Elbing	Von Cabinen.
Jeden Sonntag	Bm. 1 1/2 U.	Bm. 6 1/2 U.
" Dienstag	Bm. 9 "	Bm. 6 1/2 "
" Mittwoch	Bm. 9 "	Bm. 6 1/2 "
" —	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 1/2 "
" Freitag	Bm. 9 "	Bm. 6 1/2 "
" Sonnabend	Bm. 9 "	Bm. 6 1/2 "
" —	Bm. 1 1/2 "	Bm. 6 1/2 "

Nach Schillingsbrücke

Jeden Sonntag von Nachm. 3 Uhr an Dampfer-Verbindung nach Bedarf.

Nach Königsberg

fährt Dampfer „Vorwärts“ jeden Sonntag früh, von Königsberg nach Elbing jeden Donnerstag früh.
Güteranmeldungen erbittet
A. Zedler.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Einzig in seiner Art existirendes Sortiments-Geschäft der Provinz.
Grösste Auswahl in allen Bekleidungsgegenständen
zu billigen, aber festen Preisen.

**Kammgarn-
Herrenanzüge**
aus Kammgarnstoff
von 13,75.

**Winter-
Ueberzieher**
aus Eskimo, Curl
13,50.

**Damen-
Jaquettes**
in Double, Diagonal, Curl
von 4,75.

**Kragen,
Wintermäntel**
aus bestem Stoff, neueste Mode
von 6,00.

Liederhain!
Sonntag, d. 6. September d. J. s.:
Vocal-Concert
in **Englisch-Brunnen.**
Die passiven Mitglieder erhalten
Billets bei Herrn Kaufmann G. Ehrlich
bis Sonntag Mittag 12 Uhr. Nicht-
mitglieder zahlen 20 s, Kinder 10 s
Eintrittsgeld. Anfang 3 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Oeffentl. Tischler-Versammlung:
Sonntag, den 6. September,
Vormittags 11 1/2 Uhr,
im **Gewerbehaus.**
Tagesordnung:
1) Nochmalige Bekanntgabe der Schluß-
abrechnung des Streiks.
2) Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches
Erscheinen erwartet
Der Einberußer.

Bürger-Ressource.
Freitag, den 11. und Sonntag,
den 13. September cr.:
**Zwei grosse
Militär-Concerte**
gegeben von der ganzen Kapelle des
Instr.-Regt. v. Boyen, 5. Ost-Pr. Nr.
41 (in Uniform), unter Leitung des
Königl. Musikdirigenten Herrn Ad.
Poggendorf.

Markthalle.
Sonntag, den 6. d. Mts.:
Feier von Sedan
und das bei Klein und Groß beliebte
Ernte-Fest.
Concert.
Kinderbelustigungen aller Art.
Rundfahrt eines mit Schnitten besetzten
Erntewagens.
Aufblasen mehrerer Luftballons.
Prachtvolle Beleuchtung d. Parks.
Lampionpolonaise der Kinder.
Abbrennen eines
Brilliantfeuerwerks.
Nachdem **Tanzkränzchen**
Anfang 3 Uhr.
Kinder ohne Begleitung der
Angehörigen haben keinen Zutritt.
Bei ungünstiger Witterung nur
Tanzkränzchen.


Buchführung
und **Comtoirfächer** lehrt münd-
lich und briefl. geg. Monatsraten
**Handels-Lehrinstitut Morgen-
stern, Magdeburg, Jacobstr. 37**
Prospecte u. Probebrief kostenfrei.
Stellennachweis.

Berliner Pfannkuchen,
reichste Auswahl,
Cafeekuchen.
Conditorei
Paul Geise,
Alter Markt 34.

ff Wiener Gebäck
frisch eingetroffen, empfiehlt in bekannt
vorzüglicher Qualität
M. Dieckert.

Ital. Weintrauben
empf. **Adolph Kellner Nachf.**

**Corsett-
schoner.**
**Hand-
schuhe.**
Strümpfe.



Corsetts
von 75 Pf. bis 6 Mk.
empfiehlt
Paul Rudolphy Nachfgr.

Jetzt
Fischerstr.
42.

**Promena-
denkfächer,**
Küchen,
**Spiken-
kragen.**

Jetzt
Fischerstr.
42.

Tuch- und Herren-Garderoben-Maaf-Geschäft
von
A. Bratfisch
Schmiedestraße 14.
Den Eingang der Neuheiten
für Herbst und Winter
in
Paletot-, Anzug-, Hosenstoffen etc.
zeige ergebenst hierdurch an.



Optische Industrie-Anstalt
von Gebr. Grabisch in Rathenow.
Alleinverkauf zu Originalpreisen
für Elbing und Umgegend bei
Th. Staebe, Uhrenhölz.,
Elbing, Alter Markt 54.
Reichhaltiges Lager.
Werkstatt für Reparaturen.


In allen Lotteriegeschäften
zu haben:
Badener Loose
à 1 Mark.
— 3000 Gewinne —
150,000 Mark
Werth
Haupt-Treffer **30,000** Mark
Werth
Loose à 1 Mark,
11 Loose für 10 Mark
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
sind zu beziehen durch:
F. A. Schrader, Hauptagentur
Hannover
Gr. Packhofstrasse 29.

In guter Geschäftsgegend ist
ein **Laden**
von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Offerten erbitte unter **Z. 208** an die
Expedition dieser Zeitung.
10 Tischlergesellen
für Möbel, für dauernde Stellung sucht
Möbelfabrik von K. E. Koschorek,
Rhein Ostpr.
Dasselbst werden noch 3 Lehrlinge
gesucht.

Tanz-Unterricht
beginnt am 16. d. Mts.
Spiering-Straße 23.
6 Uhr Damen, 8 Uhr Herren.
Anmeldungen täglich von
10 bis 4 Uhr erbeten.
Hochachtungsvoll
J. Jettmar,
Balletmeister.

Suche für mein Colonialwaaren-
Geschäft zum 1. Oktober cr.
einen **Lehrling.**
Offerten erbitte unter **F. 87** an die
Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige Schlosser
zum baldigen Eintritt für dauernde Be-
schäftigung sucht
A. Bergmann,
Wagen- und Maschinenfabrik,
Angerburg Ostpr.



Fahrplan
Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 6. Sept.	Nm. 1 1/2 U.	Nb. 6 1/2 U.
Montag 7. —	Nm. 1 1/2 "	Nb. 6 1/2 "
Dienstag 8. —	Nm. 8 "	Nm. 3 "
— 8. —	Nm. 1 1/2 "	Nb. 6 1/2 "
Mittwoch 9. —	Nm. 1 1/2 "	Nb. 6 1/2 "
Donnerst. 10. —	Nm. 1 1/2 "	Nb. 6 1/2 "
Freitag 11. —	Nm. 8 "	Nm. 3 "
— 11. —	Nm. 1 1/2 "	Nb. 6 1/2 "
Sonnab. 12. —	Nm. 1 1/2 "	Nb. 6 1/2 "

Elbinger Dampfschiffs-Nhederei
F. Schichau.

**Herbst- und Winter-
Neuheiten**
in Damenkleiderstoffen,
Mäntel, Jaquettes und Kragen
sind in großer Auswahl eingetroffen.
A. Enss, Alter Markt 12/13.
Preise bekannt billigt.

Täglich Eingang von Neuheiten
angef. u. fertiger **Stickereien**
vom einfachsten bis elegantesten Genre, passend für
Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke:
Läufer, Tischdecken, Reisdecken,
Fensterdecken und Kissen.
Zeitungsmappen, Arbeitskörbe,
Salontische, Zimmertritte, Hocker etc.
zum Bestellen empfehlen
Geschw. Martins.

Das neugegründete
Pfandleih- u. Lombard-Geschäft
empfiehlt sich zur Annahme von **Gold, Silber, Wäsche, Kleidungs-
stücke** etc. zum höchsten Tagwerth, ebenso lombardire **Hypotheken-
Staatspapiere** unter coulantester Bedienung.
S. Braun,
Pfandleih- und Lombard-Geschäft,
Vorberg 6, in der Nähe des Theaters.
Geschäftszeit von 8 bis 1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr
Nachmittags.
Sonntags in den üblichen Stunden.

August Wernick Nachf.
Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7.
Sämmtliche Neuheiten
für die
Herbst-Saison
sind eingetroffen.
Die noch am Lager befindlichen
Sommer-Sachen
verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Hierzu eine Beilage. | heute das „Illustrirte Sonntag“
Für die hiesigen Abonnenten liegt | blatt“ bei.

Henry Dunant über den Krieg.

Der verdienstvolle Begründer des „Rothen Kreuzes“, jener große Wohlthäter der Menschheit, der die Inhumanität des Krieges erheblich zu mildern vermochte, Henry Dunant, von dem wir kürzlich berichteten, daß er — eine furchtbare Anklage gegen das zivilisierte Europa! — im Armenhaus zu Genèven in der Schweiz den Rest seines Alters verbringt, wendet sich in einem flammenden Appell an die völkerverständliche Presse aller Länder, um sie für die allgemeine Friedensidee zu gewinnen. Wir freuen uns, nachstehend die Hauptzüge seines in französischer Sprache geschriebenen Aufrufs in deutscher Uebersetzung wiedergeben zu können:

An die Presse.
Wie sehr möchte ich mich in meiner Kleinheit und Nichtigkeit im Interesse des Friedens an die Gesamtpresse der Welt wenden, an jene Presse, deren Macht in unserem Jahrhundert so groß geworden ist, denn sie ist es, die die öffentliche Meinung macht. Wie sehr möchte ich, daß sie in dieser Sache ein großmüthiger Impuls ergreife und sie bewege, durch ein edles, ausdauerndes Wirken einen weisen, einen gesunden Friedens-Kreuzzug zu organisiren, aus dessen Wohlthaten sie den ersten Nutzen ziehen würde.

Die öffentliche Meinung ist der mächtigste aller Herrscher. Es ist daher natürlich, an jene eine Bitte zu richten, welche die öffentliche Meinung machen, an alle jene, welche sich für berufen halten, diese Meinung zu bilden, zu führen, zu lenken, damit sie den Freunden des Friedens und des Schiedsgerichts in allen Ländern der zivilisierten Welt zu Hilfe kommen.

Man schätze vor einigen Jahren die Biffer der Tagesblätter, welche die Presse der ganzen Welt hervorbringt (die Buchauslagen inbegriffen), auf 15 Millionen. Die Tagesblätter sind die einzige Literatur der Massen. Von fünf Personen lesen vier keine Bücher, oder doch nur in den seltensten Fällen; die Tagespresse ist ihnen zu gleicher Zeit Berater und Unterhaltung. Im Zeitraum von drei oder vier Generationen hat die Presse den Geist so mancher Völker verändert; sie nimmt einen sehr beträchtlichen Einfluß auf die wichtigsten Interessen der Zivilisation. Wenn man bedenkt, daß die Presse, wenn sie will, auf Millionen denkender Menschen in einem Augenblick, an einem Tage — und das durch 300 oder 350 Tage im Jahre — einwirken kann, muß man wohl über eine solche Macht staunen.

Warum aber sollte sie nicht einmal auch über internationale Schiedsgerichte und gegen den Nationalitätenhaß predigen? Warum sollte sie nicht die Idee des Weltfriedens mit dem ganzen Herzen aufnehmen? „Das ist eine Utopie!“ sagen die Einen; „das ist eine Parabel!“ sagen die Andern. Ja, hätte aber Christoph Columbus vermaht geklagt, dann hätte er wohl niemals den Anker gelichtet. War es doch eine Narrheit, sich in den Ozean zu stürzen, den Niemand noch durchkreuzt hatte, und auf ein Land loszufahren, dessen Existenz ganz und gar fraglich war. Und doch hat er durch diese Narrheit die neue Welt entdeckt!

Wollte die Presse sich vereinen und sich entschließen ans Werk machen, den Krieg streng zu tadeln — ohne Uebertreibungen, aber auch ohne falsche Scham — müßte sie ein wahrer Wohlthäter werden und nicht wenig zur Abschaffung dieser Plage beitragen. Das, was heute das Uebelste der Thorheit scheinen mag, kann in wenigen Jahren die höchste Wahrheit sein. Lassen wir es aber nicht zu spät werden; die Flut der Anarchie ist bereits im Steigen begriffen und die Barbarei beginnt zu großen. Seien wir auf der Hut vor jedem

Ausbruch, dessen geringste Folge die wäre, die Zivilisation zum Rückgang zu bringen. Der Krieg gebietet die Anarchie, und die Presse wird unter denen sein, die zuerst getroffen werden. In der Stunde des Schiffbruchs hofft Jeder, auf seinem Stückchen Platte, auf seinen Balkentrümmern schwimmen zu können; man denkt leider nicht daran, aus all diesen vereinten Balken ein Floß zu zimmern, eine Arche, die alle Welt retten könnte. Die Fluth — ach, sie wird eine Fluth von Blut sein!

Welch edle Mission der Presse wäre es doch, dahin zu wirken, daß alle Vorurtheile der Völker beseitigt würden!

Napoleon I. schrieb nach den Tagen von Alvost und Mantua an Erzherzog Carl jenen bemerkenswerthen Brief, den alle Welt kennt, in welchem er mit Verachtung vom „taurigen Ruhme, den der militärische Erfolg bringen kann“, spricht. Als er 1807 das Schlachtfeld von Eylau durchritten hatte, konnte er den Eindruck nicht verbergen, den der Anblick jener schauerlichen Aufhäufung von Todten und Sterbenden auf ihn herabgebracht hatte; in seinem Berichte schrieb er: „Dieser Anblick ist wohl dazu angethan, den Fürsten die Liebe zum Frieden und den Abscheu vor dem Kriege einzuprägen!“

Und wenn auch zu jener Zeit das Gemetzel schrecklich genug war, so ist es selbster noch schlimmer geworden und man hatte noch bei Weitem keine Ahnung von unserer „schauerlichen Vernichtungsmacht“, wie Frédéric Passy sie nennt, „die, wollte man sie walten lassen, im Stande wäre, die gesammte Menschheit in einem einzigen Kriegszuge hinwegzuräumen.“

Wollt ihr nicht die warnende Stimme der Friedensprediger hören, so müßt ihr euch auf die Stunde gefaßt machen, wo in einem Weltkriege die Völker jene „schauerliche Vernichtungsmacht“ in Anwendung bringen, deren Apparate sie mit so großer Sorgfalt und Liebe zu vervollkommen bestrebt sind. Nicht schlafen sollt ihr — auch nicht in schönen Träumen wiegen! Es heißt ringen und mit aller Thakraft für die Friedenssache ringen, denn der Kriegsgott ist nicht tot! Wer spricht da von der Friedfertigkeit der Welt? Der große Sturm der Zukunft weht den Frieden nicht heran — er treibt den Krieg in Wirbeln vor sich her, er trägt die gewaltigen Stahlgewichte mit sich, Ungeheuer, die Tausende an Leib kosten und welche Riesentankonsen schleudern, die vom Krupp'schen Gigantenhammer geschmiedet sind, der selbst hunderttausend Pfund wiegt und drei Millionen gelostet hat.

Ja, es gilt ringen, ringen mehr denn je, denn der Kriegsgott ist nicht tot! Ist denn nicht Alles, was den Ruhm eines Volkes ausmacht, in seinen Dienst gestellt? Elektrische Bahnen, lenkbare Luftschiffe, unterseeische Boote, fliegende Brücken, Augenbild-Photographien, Telegraphen, Telephone, Photophone; und selbst die wunderbaren Erfindungen eines Graham Bell, eines Edison dienen ihm neben den menschentödtenden Werkzeugen. Und was erfindet man nicht noch Alles, um schneller und sicherer zum Norden zu gelangen! Nicht eure edlen Renner für die Schlacht ab; erzieht eure unschuldigen Tauben zu Boten der Vernichtung; zähmt die herzigen Schwalben zu Kriegsvögeln; nehmt für eure Militärtransporte die Pferde, die Maulthiere, die Mäuler, die Elephanten, die Kameele, die Dromedare; ja, nehmt auch noch zum Kriegsdienst die armen Hunde und benutzet ihre Intelligenz, um den vorgehobenen Posten mitten im Kampfe die Munition bringen zu lassen! Macht euch die ganze Schöpfung unterthan, damit sie euch bei eurem Gemetzel diene! Stürzt sie mit euch zusammen in das Blutbad! Aber nur schnell, daß die ganze Welt gerüstet sei für den Tag des großen Schlachtens.

Drängt die Erfinder, damit sie alle eure Nordwerkzeuge verbessern — immer mehr und mehr; überschüttet sie mit Ehren, stopft sie mit Gold voll. Und dann werdet ihr, wie ihr es gewollt, die Meisterwerke dahinstürzen sehen, die einst der Stolz der Zivilisation waren: Paläste, Schlösser, Häfen, Aquadukte, Blaudukte, Bauten und Denkmäler aller Gattungen. Vergeßt aber nicht, daß diese Zivilisation, auf die ihr euch noch heute noch so viel zu gute thut, gleichzeitig mit den Meisterwerken der Kunst und der Industrie und mit eurer Wohlhabenheit, eurem Handel, eurem Ackerbau — und vielleicht auch mit eurer Freiheit und eurem häuslichen Glück zusammenstürzen muß. „Heutzutage“, wie es so trefflich der Herzog von Numale*) sagt, „sieht der kurzfristige Blick der Völker nicht über die Stunde der Gegenwart hinaus.“

Aber wenn das Unwetter kommt, wird es kein gewöhnliches Unwetter mehr sein; es wird so heftig von allen Seiten auf einmal losbrechen, es wird Wellen von solcher Höhe aufwühlen, daß die sichersten Meerelände kaum geschüttert als die anderen sein werden. Die ganze Welt wird verzweifelt und zu Schanden gerichtet daraus hervorgehen; die Zivilisation wird um ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen sein, ja, Niemand kann voraussagen, was für ein neues Leben auf ihren Ruinen emporwachsen mag. Ein solches Ereigniß muß die Bevölkerung der alten Welt dezimiren und auf lange Zeit hinaus alle europäischen Staaten vernichten. Dann mag auch der Tag kommen, wo hundert von Millionen aus der gelben Rasse zum Bewußtsein ihrer Kraft kommen und von euch bewaffnet, unterrichtet, angeleitet, ihren Gewinn darin finden werden, ohne große Mühe dieses niedergegangene, leuchtende Europa zu überfluthen, dieses Europa, das die Deute der Anarchie geworden sein wird und das ebenso machtlos dem Einfall der Chinesen gegenübersteht wie, wie es mit dem römischen Kaiserthum den Hunnen, Gothen und Sardanen gegenüber der Fall war.

Um eben solche Katastrophen zu vermeiden, muß die Presse, die politische Presse, diese Stimme der öffentlichen Meinung, überall und zwar in ihrem eigenen Interesse uns die Hand zu einem dauernden, ununterbrochenen Bunde reichen.

Warum unternehmen es nicht jene, die so trefflich Geist und Herzen der Menschheit zu bewegen verstehen, die die Macht haben, die Einbildungskraft nach zu rufen, die Thatsachen spannend zu gestalten, die Großen und Kleinen mit der Zaubergewalt des Wortes hinzureißen — warum unternehmen sie es nicht, ein Bild von den Greueln des Krieges darzustellen, um vor diesem Abscheu zu erregen? Warum sammeln sie sich nicht Alle, aus allen Nationen, aus allen Sprachgebieten zu einem heiligen Kreuzzug der Menschlichkeit, um den Völkern zu zeigen, in welchen Abgrund von Unglück sie sich blind stürzen, indem sie bis zur Unmöglichkeit den Militarismus fördern, der wie eine steigende Meeressuth ganz Europa überschwemmt?

Nach einmal: gibt es ein edleres Ziel menschlicher Bestrebungen? Handelt es sich doch darum, den Untergang ganzer Länder zu verhindern — vielleicht gerade den des eigenen Landes — denn wer kann die Zukunft voraus sagen? Handelt es sich doch darum, einen Ausbruch von Greueln hintanzuhalten, welche in furchtbarer Weise die arme Menschheit bedrohen — und das Unwetter abzulenken, das jeden Augenblick über die Christenheit losbrechen kann, ein Unwetter, das den Boden des alten Europa mit Ruinen bedecken wird!

Genèven, August 1896. Henry Dunant.

*) „Revue des deux Mondes“. 1. Februar 1883.

Vermischtes.

— Eine Jahrhundert Erinnerung. Wir lesen in der „Köln. Zig.“: In einem Landschaftsbilde aus dem Speffart streifen wir vor einiger Zeit kurz ein Ereigniß, das eben jetzt vor hundert Jahren sich zugetragen hat. In der ersten Septemberhälfte 1796 sah nämlich der Untermain ein seltsam kriegerisches Schauspiel — eine republikanische französische Armee, die sich in Auflösung begriffen, von Franken her flüchtend dem Rhein zuwählte. Es waren Jourdan's Geerhaufen, die durch Erzherzog Karl bei Würzburg am 2. September eine empfindliche Niederlage erlitten hatten. Uebermüthig im Glück, waren sie — echt französisch — eben so schnell verzagt im Unglück. Alle Bande der Disziplin hatten sich gelöst; in unordentlichen Haufen zogen sie dem heimathlichen Westen zu. Aber es waren gefährliche Gegebenen, die sie auf ihrer Flucht durchziehen mußten: Speffart und Odenwald trennten sie vom rettenden Rheine. Plündernd, fegend und brennend, die Einwohner quälend und mißhandelnd durchzogen sie das Land; Vermüthung bezeichnete ihre Spuren. Da erwachte aber in den Bauern und Holzorbittern des Speffarts und Odenwalds, die ganz andere Vaterlandsliebe, als die damals französischen süddeutschen Fürsten, ein grimmiger Jörn; sie bildeten mit den Anwohnern des Rauns, des Rheins und der Lahn eine Art Landsturm; die Feuerzettel rauchten, die Sturmgloden klangen; wo sie keine Gewehre hatten, da griffen sie zur Holzart und Heugabel — und wehe den Franzosen, die sich in der Minderzahl von ihnen überraschen ließen! Bekannt mit den verborgensten Pfaden und Schlupfwinkeln des dicht bewaldeten Gebirges, überfielen sie bald da, bald dort die Flüchtlinge und ihrer Tausende mußten im deutschen Walde ihr Leben lassen, denen einst Votre und Selme das Wlegenlied gesungen. Nur Trümmer der Armee retteten sich über den Rhein. Daß der Empfang Jourdan's bei der Direktorialregierung in Paris kein gar warmer gewesen sein mag, läßt sich denken. Er mußte sein Commando niederlegen und suchte sich noch spät — im Jahre 1819 — zu rechtfertigen durch eine Schrift „Mémories pour servir à l'histoire de la campagne de 1796“. Sein Unglück aber war das Glück der Bande am Untermain und am rechten Rheinufer: sie waren durch den Untergang des Jourdan'schen Corps von der französischen Invasion erlöst und deshalb rufen sie sich auch jetzt jene Ereignisse in die Erinnerung zurück, zugleich dankbar gedenkend ihrer tapfern Väter im Barbarenmittel.

— Neu-Seeland ist das Paradies der Dienftboten. Dort genießen sie eine gesellschaftliche Gleichberechtigung, wie in keinem anderen Lande der Welt. Gegenwärtig liegt der Legislatoren eine Bill vor, welche bestimmt, daß jedem Dienftboten allwöchentlich ein halber Tag freigegeben werden muß. Die Gemahlin eines früheren radikalen Premierministers von Neu-Seeland, Lady Stout, sonst eine große Frauenrechtlerin, macht auf die bedenklichen Folgen dieser vorgedachten Bill aufmerksam. Die große Menge der Dienftmädchen in Städten kommt vom Lande und hat keine Verwandten in der Stadt. Nach der Vorlage muß das Mädchen einmal in der Woche von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends aus dem Hause gelassen werden. Es bliebe ihnen nichts übrig, als in den Straßen zu paradien. Sie dürfen nach den Vorschriften des Gesetzes nicht einmal nach Hause gehen, um etwas zu essen. Ihre Herrin muß nämlich 5 Pfd. Strafe zahlen, wenn das Mädchen während der vorgeschriebenen Zeit irgend welche gewöhnliche Handarbeit verrichtet.

Im Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

10) Dhtrain protestirte. „Ich habe ein feines Gehör für den Dialekt, Sie sprechen den bayrischen.“

Frau Meinroth erzählte dem Professor die Ursache ihres Aufenthalts und von dem Unglück, das ihre Tochter betroffen. Daraufhin theilte der Professor mit, daß seine Frau halsleidend sei, und daß die Herren Aerzte gewünscht hätten, sie solle den Winter über in Kairo zubringen, und daß er, wenn sich seine Frau nicht bald bessere, demnächst dorthin zu gehen gedente.

„Ein angenehmer, schöner Mann.“ sagte Frau Meinroth zu ihrer Tochter, „er erinnert mich ganz an Doktor Wirkheimer. Ach Gott, hab ich Sehnsucht nach Hause! Wenn ich nur schon daheim wäre!“

„Aber liebe Mutter, wenn Du so ungeru hier bist, dann kannst Du nicht gesund werden, dann ist es wirklich klüger, wir packen unsere Koffer, ich begleite Dich bis Schwarzenfelden und bringe die Wintermonate in Berlin zu.“

„Ach Kind, was thust Du so allein in einer fremden Stadt?“

„Aber bin ich überall, Mutter.“

Schon der Gedanke, daß sie bald zurückkehren würden, wirkte beruhigend auf Frau Meinroth. Sie beschloß, schon jetzt langsam ihre Effekten zu packen und die kommende Woche abzureisen. Professor Dhtrain bedauerte lebhaft diesen Entschluß.

„Aber liebste Frau Doktor, bei dieser Jahreszeit wieder in das rauhe Klima, viel besser wäre es, Sie gingen mit uns nach Kairo.“

Frau Meinroth hielt sich scherzend beide Ohren zu. „D, nur daran zu denken, wäre mir ein Greuel; Nein, nein, ich gehe heim und kann es kaum erwarten, ich zähle die Stunden bis zur Abreise.“

Ruth schied sehr ungeru. Den letzten Tag wollte sie noch zu einer Spazierfahrt benützen, aber weil ihre Mutter sich weigerte, sie zu begleiten, so bestellte sie den Wagen ab und ging zu Fuß die Promenade des Anglars entlang. Schade, dachte sie, daß die Mutter so ganz anders denkt, wie ich. Professor Dhtrain hat Recht, als er uns rief, mit ihm nach Kairo zu reisen, allein bei der Mutter Widerwillen

gegen das Reisen und das Leben in einem fremden Lande, kann davon keine Rede sein. Warum aber sollte ich nicht mit? Was thue ich in Berlin, und zurück nach Thalham — jetzt im Winter würde ich das Alleinsein doppelt schwer ertragen. Ich werde die Mutter heimbringen und mich dann den Dhtrains anschließen, das heißt, wenn Doktor Wirkheimer mir versichern kann, daß der Mutter Zustand mir eine so weite Entfernung erlaubt. — Ruth fehrte zurück, um der Mutter diesen Plan mitzutheilen. Sie trat ins Gemach und sah, daß die Mutter auf dem Sofa lag, weil sie dieselbe schlafend wähnte, ging sie leise zu ihr; als sie ihr aber ins Gesicht sah, stieß sie einen lauten, entsetzten Schrei aus. Sie packte ihre Mutter mit beiden Armen. Sie hielt eine Leiche.

„Allmächtiger Gott!“ schrie sie, riß die Thür auf und rief um Hilfe.

Als bald kam der Arzt des Hotels und konstatierte einen Herzschlag. Ruth war fassunglos.

Professor Dhtrain, der von dem Unfall hörte, kam herbeigeeilt; er suchte sie zu trösten, daß ihre Mutter einen ruhigen schmerzlosen Tod hatte, daß ihr jeder Kampf, jede Trennungssqual erspart blieb. Ruth weinte bitterlich. Nun war sie ganz allein.

Ein unsägliches Weh schnürte ihr Herz zusammen.

Professor Dhtrain benahm sich wie ein guter Bruder gegen sie; er besorgte alles, sie hatte sich um nichts zu kümmern und konnte ungehindert ihrem Schmerz nachhängen. Nach der Beerdigung trat er auf sie zu, faßte ihre beiden Hände und sagte: „Liebe, theure Gräfin, ich komme, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Lassen Sie sich einen guten Rath geben. Ich und meine Frau haben beschlossen, schon die kommende Woche von hier nach Kairo abzureisen; wäre es nicht am besten, Sie begleiten uns dorthin? Was thun sie jetzt im Winter daheim, wo Sie doch Niemand mehr erwartet? Fremde Eindrücke werden auf Ihr wundres Gemüth jetzt am besten wirken. Wir wollen alles thun, Ihnen den Schmerz zu erleichtern.“

Ruth blickte gerührt in die mittheilsvoll auf sie gerichteten Augen des Professors. „Sie sind außerordentlich gültig,“ sagte sie, „und ich nehme Ihren Vorschlag mit großer Dankbarkeit an. Wenn Ihnen mein trauriges Gesicht nicht unangenehm ist, so werde ich Sie begleiten.“

Einige Wochen später befand sich Ruth mit der Familie in Kairo.

12. Kapitel.
Sechs Jahre waren seit Ruth's Aufenthalt in Kairo verlossen. Die Frau Professor Dhtrain hatte sich wieder vollständig erholt und sich in inniger Freundschaft an Ruth angegeschlossen. Auch diese liebte die junge Frau herzlich und um iretweigen ging sie zurück nach München, wo sie nun den Winter verlebte; auch während der Ferienreisen des Professors begleitete sie das junge Paar.

In Thalham hatte sich die Zeit über wenig verändert. Der Pfarrer war vielleicht etwas hagerer, und der Förster noch stärker geworden. Doktor Wirkheimer war sich ziemlich gleich geblieben, ein Bild des Schreckens für Jedermann, der nicht an sein durch Narben entstelltes Gesicht gewöhnt war. Er hatte mannbast sein schweres Unglück getragen und zuletzt auch gesiegt. Im Anfang der Abwesenheit Ruth's kam er sich recht unglücklich vor, aber er gestand sich selbst, daß für ihn ihre Entfernung eigentlich gut war. Er würde die Sehnsucht nach dem Glück noch bitterer empfunden haben, hätte er der Liebe Eingang gestattet in sein Herz, und die Gräfin hatte alle die Eigenschaften, die ihn am meisten bei einer Frau anzogen.

Ihr kluger Sinn, ihre frauenhafte Würde, ihr weiches Gemüth hatte er immer bewundert und geschätzt, so lange er sie kannte. In ihrem großen Schmerz war sie ihm noch näher gerückt, und deshalb ahnte er die Gefahr, in der er schwebte, sein armes, krankes Herz an sie zu verlieren, erst so recht, nachdem ihm ihr Anblick entrückt war. Er süßte ihre Abwesenheit wie eine peinliche Lücke in seinem Leben; erst jetzt wußte er, wie nahe sie ihm gestanden und welche eine Wohlthat ihm ihre Theilnahme war. Nein, so konnte, so durfte es nicht bleiben, er mußte sich aufraffen, mußte seine Gedanken sammeln und auf etwas anderes richten, als auf ein ewig unerreichbares Ziel. So setzte er sich denn an seinen Schreibtisch und vergrub sich in seine Arbeiten. Die Lust zum Schaffen wurde in ihm mit jedem Tag größer, und die Sehnsucht nach der Liebe Glück schwand bei seiner ersten Anstrengung, dieselbe gänzlich aus seiner Brust zu bannen. Manchmal, wenn er Abends allein in seinem Gemache saß und die Vergangenheit an sich vorüber ziehen ließ, kam ihm seine Erregung wie ein lieblicher Traum vor, der mehr und mehr aus seinem Gedächtniß entwich.

Im Anfang hatte die Gräfin ihm von Zeit zu Zeit geschrieben, sie meldete ihm eigenhändig den raschen Tod ihrer Mutter, dann ihre Reise nach Kairo. Von dort erhielt er noch ein paar Mal Nachrichten, die ihm die Gewißheit verschaffte, daß sie anfangs, neuen Lebensmuth zu fassen. Die Gesellschaft des Professors wirkte offenbar sehr günstig auf ihr Gemüth. Dann wurden ihre Briefe seltener, und zuletzt blieben sie ganz aus. In der Zeitung las Wirkheimer den Tod der Professorin Dhtrain. Erschrocken legte er das Blatt von sich und bedeckte einen Moment seine Augen. Ob Ruth den Mann, der sie so gut zu trösten verstand, wohl liebt? Ob sie ihn nun heirathen wird?

Doktor Wirkheimer seufzte, lächelte schmerzlich, stand auf und trat zu seinem Arbeitstisch. Erst wollten sich seine Gedanken nicht sammeln, dann aber trug sein Wille den Sieg davon. Einige Zeit später las er abermals den Namen Dhtrain, es stand die Anzeige von dessen Vermählung in der Zeitung. Seine zweite Frau war eine bekannte Tänzerin. Ob sich Ruth in dem Professor getäuscht? Ob neue Wunden bei ihr heilen mußten? — Da plötzlich kam sie selbst, unangemeldet, frisch blühend. Nein, ihr Herz war gesund, von keiner Enttäuschung gemartert, von keinem Leid gebrückt.

Die sechs Jahre haben sie noch verschönert, dachte sich Wirkheimer, als er in ihr von Lebenslust strahlendes Gesicht sah.

„Ich habe viel von Ihnen gehört, Herr Doktor,“ sagte sie und reichte ihm beide Hände hin. „Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen auch nicht schrieb, meine Gedanken waren doch oft bei Ihnen, ich habe auch einige Ihrer Werke gelesen und daraus ersehen, daß Sie Ihr Unglück in der Arbeit überwinden haben. Und ich! — O das unnütze Geschöpf, das ich bin, ich that nichts all die Jahre über, aber nun bin ich froh, hier zu sein, mein Mann hatte Recht, als er sagte, am schönsten sei es daheim.“

„Wenn der Herbst kommt, gnädigste Gräfin, werden Sie mit den Schwalben wieder von hinnen ziehen.“

„Sie irren, Herr Doktor, ich will eine gute Landwirthin werden und sitz immer in Thalham bleiben.“

Wirklich blieb sie auf ihrem Schlosse und suchte ihre Zeit mit Arbeit auszufüllen, so gut sie konnte. Aber trotz ihres ersten Strebens empfand sie, daß

